

Die Bergbau-Industrie

Organ des Verbandes der Bergbauindustriearbeiter Deutschlands

Abonnementspreis durch Boten vierteljährlich 3 RM., durch die Post 3,00 RM. • Einzelnummern 50 Pf. • Anzeigen: Die 25 mm breite Millimeter-Zelle oder deren Raum 40 Pf. • Platzvorschriften ausgeschlossen. Postfach-Konto Hannover Nummer 57613. • Giro-Konto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Filiale Bochum, Kaiserstraße 34. • Telephon-Nummer 608 21. • Telegramm-Adresse: AIVerband Bochum.

Die Aufgaben der Gewerkschaften

in der nationalen und internationalen Wirtschaft.

Von Theodor Leipart, Vorsitzender des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes.

Wie geben nachstehend mit wenig Kürzungen das Referat wieder, das Theodor Leipart am 17. August auf unserer Reichskonferenz in Dortmund hielt und das wohl als offizieller Kommentar gelten darf zu den kürzlich veröffentlichten Richtlinien für die Wirtschaftspolitik des Internationalen Gewerkschaftsbundes. Die Redaktion.

Neue Verhältnisse verlangen neue Ziele. Neue Ziele stellen neue Aufgaben. In Ihren Anfängen hatten die Gewerkschaften vollauf damit zu tun, neben der schwierigen Verarbeitung unter den unangenehmsten Umständen sich gegen die Angriffe, gegen die Unterdrückungsversuche zu wehren, denen sie von allen Seiten ausgesetzt waren. Agitation, Lohnbewegung, Arbeiterschutz, Sozialversicherung und Sozialpolitik waren die Gebiete, die ihre Kraft fast restlos in Anspruch nahmen. Dieser Zustand hat sich inzwischen grundlegend verändert. Wirtschaftlich betrachtet, hat sich seit Beginn des neuen Jahrhunderts das System des Hochkapitalismus sichtlich gelockert. Besonders aber die politischen Machtverhältnisse sind durch die Staatsumwälzung von 1918 fühlbar verändert worden.

Am Aufbau der neuen Verfassung des Deutschen Reiches war die Arbeiterschaft stark beteiligt. Diese Verfassung ist darum auch unsere Verfassung, die wir schützen und stärken gegen alle Angriffe von rechts und von links. Artikel 165 dieser Weimarer Verfassung erkennt den Arbeitern und Angestellten das Recht zu, in Gleichberechtigung mit den Unternehmern nicht nur an der Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen, sondern auch an der gesamten wirtschaftlichen Entwicklung der produktiven Kräfte mitzuwirken.

Neue Aufgaben strömen auf uns ein; das gesamte Gebiet der Wirtschaft ist jetzt unser Kampfplatz geworden, den wir uns Schritt für Schritt erobern werden. Früher hatten wir um den Nominallohn gekämpft, das heißt wir zählten nur die Groschen, mit denen unsere Arbeit entlohnt wurde. Heute kämpfen wir um den Reallohn, das heißt wir wägen die Groschen, die wir für unsere Arbeit erhalten, wir berechnen ihre Kaufkraft. Wir haben ja gelernt, daß Groschen nicht gleich Groschen, daß Mark nicht gleich Mark ist, denn zu verschiedenen Zeiten ist ihre Kaufkraft nicht die gleiche. Und schon beginnen wir einen sozialen Anteilsschein zu fordern, das heißt, wir wollen nicht gleichbleibenden Lohn, während wir mehr schaffen mit unserer Hände Arbeit, sondern mit den Erfolgen der Rationalisierung, mit dem Wachsen des Sozialprodukts, das heißt des Gesamteinkommens aus der wirtschaftlichen Tätigkeit, wächst auch unser Anspruch. Steigender Anteil an steigender Ergiebigkeit der Wirtschaft: das ist unser berechtigtes Verlangen.

Wollen wir aber das erreichen, dann müssen wir eindringen in alle Gebiete der Wirtschaft.

müssen uns in ihren geheimsten Schlußwinkeln ebenso gut auskennen wie die Unternehmer, müssen ebenso gut rechnen, ebenso gut Bescheid wissen wie sie — und möglichst noch besser. Ihr, Bergarbeiterkameraden, sitzt am Herzen der Wirtschaft, an ihren wichtigsten Kraftquellen. Ihr seid auch schon am erfolgreichsten vorgebrungen, habt bereits merklichen Anteil an der Wirtschaftsführung. Der Gedanke der Wirtschaftsdemokratie ist im Bergbau seiner Verwirklichung am nächsten. Ihr habt bereits ein gewisses Mitbestimmungsrecht. Mitbestimmungsrecht bedeutet aber auch Mitverantwortungspflicht. Diese Verantwortung mag euch manchmal etwas unbehaglich geworden sein. Aber eins bedingt das andere. Mitbestimmung ist auf die Dauer nicht möglich ohne Mitverantwortung.

Sollten wir deshalb unsere Forderung auf Wirtschaftsdemokratie zurückziehen? Sollten wir aus Furcht vor Mitverantwortung etwa überlegen, ob wir auf das Mitbestimmungsrecht verzichten wollen? Ja, ja, und das ist nicht an der Stelle. Der Entwicklungsprozess der Wirtschaft zwingt uns gebieterisch unsere Mitarbeit auf. Unsere Forderung auf Wirtschaftskontrolle und demokratische Wirtschaftsführung steht ja in engem Zusammenhang mit dieser Wirtschaftsentwicklung, ist ja von ihr mitbedingt. Früher übte die Wirtschaft in gewissem Umfang eine Art Selbstkontrolle aus. Damals dachten die Unternehmer noch nicht an gegenseitige Bindung. Im Gegenteil: Theorie und Praxis verlangten, daß der Unternehmer so frei sein sollte wie möglich, daß der Unternehmer durch keinerlei Rücksichten gebremst sein dürfe. Das Prinzip der freien Konkurrenz stand in voller Blüte und wurde allgemein befolgt. In regellosem Kampfe suchte ein jeder den anderen zu erdrücken, suchte ein jeder auf Kosten seiner Konkurrenten sich vorzubringen, suchte ein jeder dem anderen die Absatzmärkte abzujagen. Es war ein Rennen um den Kunden, um den Verbraucher, der auf diese Weise nicht zu kurz kam. Er wurde so billig und so gut bedient, wie dies unter den obwaltenden Umständen nur möglich war.

Aber allmählich erkannten die Unternehmer, daß dieser Kampf ihnen Verluste zuführte, die bei gegenseitiger Verständigung wohl zu vermeiden waren. Diese Erkenntnis wurde ihnen freilich durch die technische Entwicklung erleichtert. Immer mehr wurde die Menschheit durch den Maschinenbau ersetzt — die Rationalisierung ist ja keine neue Entdeckung —, immer lustvoller wurde demnach der Produktionsapparat. Der kleine Betrieb, weil er nicht kapitalstark genug war, um sich mit modernen Maschinen ausstatten zu können, verarmte, fiel, wurde machtlos.

Die großen, die kapitalstarken Unternehmen beherrschten das Feld. — Lassen Sie mich

einige Zahlen aus der neuesten Zeit

nennen. Sehen wir von den kleinen und mittleren Unternehmungen, die nicht mehr als 50 000 M. an Betriebsvermögen in ihrem Unternehmen stecken haben, ganz ab und betrachten wir nur die Unternehmungen mit einem privaten Betriebsvermögen über 50 000 M., so ergibt sich für den 1. Jan. 1927 folgendes Bild:

In der Gruppe der Unternehmungen mit einem Betriebsvermögen von 50 000 bis zu 1 000 000 M. — das sind also schon recht ansehnliche Betriebe — finden sich zwar 91 Prozent, also mehr als neun Behntel der gesamten größeren Betriebe zusammen. Aber diese 91 Prozent verfügen nicht einmal über ein Drittel des gesamten Betriebsvermögens der Industrie, nämlich nur 29 bis 30 Prozent.

In einer zweiten Gruppe fasse ich die Betriebsvermögen von 1 bis 5 Millionen Mark zusammen. Diese Gruppe zählt 7 Prozent aller Betriebe und auf sie entfallen bereits 24 Prozent des gesamten Betriebsvermögens. Auf die dritte Gruppe — Betriebsvermögen von 5 bis zu 50 Millionen — entfallen nur 1,5 Prozent aller Betriebe, aber bereits ein Viertel und mehr des gesamten Betriebsvermögens, genau 27 Prozent. Und nun die letzte Gruppe, nämlich die Betriebe, die über 50 Millionen Mark Betriebsvermögen haben. Ihrer Zahl nach betragen sie nur 1/10 aller Betriebe. Ihr Anteil am Gesamtbetriebsvermögen der Industrie aber beträgt ziemlich genau 20 Prozent des gesamten industriellen Vermögens.

Sie sehen also die ungeheure Konzentration in der Industrie. 20 Prozent des gesamten industriellen Betriebsvermögens werden von 44 Betrieben beherrscht; 27 weitere Prozent von etwa 600 Betrieben. Die nächsten 24 Prozent entfallen auf rund 3000 Betriebe und der ganze Rest von noch nicht 30 Prozent entfällt auf die übrigen mehr als 40 000 Betriebe. Unter diesen wenigen Großunternehmungen ist die Verständigung natürlich viel leichter als unter vielen kleinen. Im Bergbau und in der Eisenindustrie setzte die Entwicklung am frühesten ein.

Die Gewerkschaften konnten diese Entwicklung nur begrüßen, soweit sie planmäßiger Wirtschaftsführung zuträbe und demnach mit unseren eigenen Zielen zusammenfiel. Abgesehen davon, daß wir ja nie das Tarifvertragswesen so hätten entwickeln können, wenn wir nicht in Gestalt von Arbeitgeberverbänden geeignete Verhandlungspartner uns gegenüber gehabt hätten — rein wirtschaftlich war die freie Wirtschaft, was das Konkurrenzprinzip stets ein schwerer Druck für den Arbeiter. Denn im Konkurrenzkampf versucht jeder Unternehmer mehr Selbstkosten zu ersparen als sein Konkurrent. Und wo versucht er zu sparen? Sicherlich da, wo der Widerstand am leichtesten zu überwinden war. Der Punkt des geringsten Widerstandes war aber meistens der Arbeiter, der von dem Ertrage seiner Arbeitskraft leben mußte und der zum Hungern verurteilt war, wenn diese Arbeitskraft auch nur für wenige Tage brach lag. Die Zeit der freien Wirtschaft war eine Zeit schmerzlicher Unterdrückung für den Arbeiter und wir ersehnten sie nicht zurück, obgleich wir uns jetzt dank unserer starken Gewerkschaftsbewegung viel besser wehren können als früher.

Wir meinen also dem Widerstand der freien Konkurrenz keine Träne nach. Wir begrüßen im Gegenteil die gegenseitigen Bindungen insoweit, als sie durch willkürliche Zusammenarbeit, der Vermeidung unnötiger Ausgaben und unwirtschaftlicher Betriebsorganisation dienen und damit die Ergiebigkeit menschlicher Arbeit steigern. Denn eine höhere Stufe der Produktivität bedeutet auch eine höhere Stufe menschlicher Lebenshaltung und kommt damit auch dem Arbeiter zugute. Allerdings müssen wir darüber wachen, daß diese wirtschaftlichen Zusammenhänge, die eine ungeheure Wirtschaftsmacht darstellen, nicht mißbräuchlich verwendet werden, daß die vereinigten Unternehmer ihre Macht nicht dazu ausnutzen, statt die Produktion auszuhalten, sie zu droffeln und durch Vernachlässigung der Wirtschaftsgüter, also durch Preis-erhöhungen, ungerechtfertigte Gewinne zu Lasten der Allgemeinheit zu erzielen.

Die Macht der Unternehmer

freigt mit der Zunahme der Zusammenschlüsse. Hatte ich Ihnen vorhin an Hand von Zahlen gezeigt, wie der Konzentrationsprozess sich gestaltet, wie einzelne Kleinunternehmungen sich kapitalmäßig eine besondere Machtstellung erwerben — 44 Unternehmungen beherrschen ein Fünftel des industriellen Betriebsvermögens — so will ich Ihnen jetzt einige wenige Zahlen über die Kartellierung nennen.

Nach einer Erhebung des Statistischen Reichsamt's von Ende 1926 — also um die gleiche Zeit wie die erstgenannte Erhebung — waren von dem Aktienkapital der rechtlich selbständigen Unternehmungen 65 Prozent konzernmäßig gebunden. Besonders groß ist, wie Ihnen ja bekannt ist, diese kapitalmäßige Verflechtung im Bergbau. Sie beträgt in der Gruppe Steinkohlengewinnung 90 Prozent, in der Gruppe Braunkohlengewinnung 95 Prozent, im Kalibergbau 98 Prozent, in der Gruppe der mit Bergbau verbundenen Unternehmungen gleichfalls 98 Prozent, in der Groß-Eisenindustrie 85 Prozent und im Durchschnitt bei den Industrien der Grundstoffe 89 Prozent. Bei den betriebliebenen Industrien ist dieser Prozess noch nicht so weit fortgeschritten; unwichtig

beträgt die kapitalmäßige Bindung auch hier durchschnittlich bereits 57 Prozent.

Der Einfluß, den diese konzentrierten Machtgebilde auf die staatliche Wirtschaftspolitik ausüben, zeigt sich beispielsweise bei den Handelsvertragsverhandlungen. So ist der Abschluß eines Handelsvertrages zwischen Deutschland und Frankreich jahrelang durch die privaten Verhandlungen über die europäische Hochstahlgemeinschaft gehemmt worden. Solange sich die Unternehmer nicht einigen konnten, so lange warteten auch die beiderseitigen Regierungen. Sie ließen sich zwar ständig über die Verhandlungen auf dem laufenden halten, überließen aber die Besprechungen völlig den beteiligten Unternehmerorganisationen und hielten sich, ihrerseits eingeweiht. Nach dem Abschluß der europäischen Hochstahlgemeinschaft erklärte Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius in einem Artikel des „Berliner Tageblatt“:

„Die Verständigung wurde erzielt in engstem Zusammenhange mit den staatlichen Verhandlungen. Die deutsche Regierung hat bei voller Würdigung des privatwirtschaftlichen Charakters, den die Eisenverständigung besitzt, entscheidendes Gewicht darauf gelegt, daß der Zusammenhang zwischen dieser privatwirtschaftlichen Verständigung und der amtlichen Handelspolitik gewahrt bleibt.“

In ähnlicher Weise wurden spätere Verhandlungen zwischen Frankreich und Deutschland durch die Zementindustrie aufgehalten. Hierüber gibt ein Notenwechsel zwischen den beiden Regierungen Kenntnis, in dem es heißt:

„Die beiden Delegationen, die von den Bevorchenden Verhandlungen zwischen Vertretern der deutschen und der französischen Zementindustrie Kenntnis erhalten haben, haben es für zweckmäßig erachtet, in der heute geschlossenen Vereinbarung der Regelung dieser Frage nicht vorzugreifen.“

Der Handelsvertrag zwischen Deutschland und Japan kam erst zustande, nachdem eine „Uebereinkunft zwischen der japanischen Regierung und der J.-O.-Japanindustrie A.-G.“ betreffend die Einfuhr deutscher Fasstoffe nach Japan“ bereits fertiggestellt war. Die deutsche Regierung erklärte ihre Zustimmung zu diesem Privatvertrage, der in dem offiziellen Text des Handelsvertrages erwähnt und in den zugehörigen Reichstagsdrucksachen abgedruckt worden ist.

Und endlich noch ein Beispiel aus dem Gebiete der Handelsvertragsverhandlungen, das einen besonderen Reiz bietet, weil es von der russischen Sowjetrepublik stammt. Im amtlichen deutsch-russischen Wirtschaftsprotokoll von 1928 heißt es, daß einzelne Bestimmungen aus dem Handelsvertrag von 1925 durch direkte Vereinbarungen zwischen den Vertretern der Spitzenverbände der deutschen Wirtschaft und der Sowjetseite“ bereinigt worden seien. Nebenbei bemerkt: zu den Vertretern der Spitzenverbände der deutschen Wirtschaft scheinen die Massen die Gewerkschaften nicht zu zählen, denn diese waren zu den erwähnten Vereinbarungen nicht hinzugezogen worden.

Die innerpolitischen Wirkungen

des Kartellierungsprozesses sind Ihnen ja bekannt. Ich kann mich also in diesem Zusammenhange mit einer kurzen Darstellung begnügen. Die Politik der meisten deutschen Industriestellen ist zurzeit — um es mit einem Worte zu sagen — viel mehr auf die Hochhaltung der Preise eingestellt als auf die Förderung der Produktivität. Bälle und Einfuhrverbote gestatten es vielen Gewerbezweigen, übermäßig hohe Preise für ihre Produkte auf dem Auslandsmarkt zu fordern, während gleichzeitig das Ausland zu billigerem Preise beliefert wird. Durch die doppelte Preispolitik dieser Kartelle und Syndikate wird die Weiterverarbeitung im Inlande verteuert und dadurch deren Konkurrenzfähigkeit im Auslande und schließlich der Beschäftigungsgrad in der Gesamtindustrie verschlechtert.

Für die Preispolitik der Kartelle sind die folgenden Zahlen charakteristisch, die das Institut für Konjunkturforschung kürzlich veröffentlicht hat. Die freien, das heißt die nicht kartellmäßig gebundenen Preise schwanken mit der Konjunktur; wenn wir das Jahr 1926 gleich 100 setzen, so standen sie im Januar 1927 im Durchschnitt etwas unter 100, im Januar 1928 auf 110, fanden im Januar 1929 auf 102 und im April dieses Jahres wieder unter 100. Die verbandsmäßig geregelten Preise dagegen, in erster Linie die Kohlen- und Eisenpreise, standen, wenn man 1926 gleich 100 setzt, im Januar 1927 im Durchschnitt auf 109,4, im Januar 1928 auf 99,7, stiegen dann im Januar 1929 auf 104,6 und sind seitdem noch etwas in die Höhe gegangen. Wir begrüßen es, wenn die Wirtschaft nicht unter Preisfluktuationen leidet und treten deshalb nicht gegen eine Preisregelung an sich ein. Aber wir können nicht anerkennen, daß Kartelle und Syndikate ihre Monopolstellung ausnutzen, um auf Kosten der Verbraucher ihre Preise und ihre Gewinne in die Höhe zu setzen.

Gerade diejenigen Kreise, die die Kartelle nicht grundsätzlich befechtigen, sondern nur den Mißbrauch ihrer Macht bekämpfen wollen — und dazu gehören in erster Linie die Gewerkschaften —, müssen daher für eine wirksame öffentliche Kontrolle aller berechtigten Gebiete eintreten. Deshalb haben sämtliche Gewerkschaftsorganisationen bereits vor Jahren eine ausreichende Kontrollgesetzgebung gefordert.

Aber mit der nationalen Kontrolle allein kommt wir nicht aus. Sie reicht ja nur bis zur Landesgrenze; die Verflechtung

der Unternehmungen aber reicht weit darüber hinaus. Drei Beispiele mögen Ihnen ein Bild derartiger internationaler Zusammenhänge geben. Sie beziehen sich auf verhältnismäßig junge Industriezweige, die — eben wegen ihrer Jugend — weniger traditionell sind, als alte, bodenkundliche Gewerbezweige, und die daher den neuen Tendenzen der Entwicklung leichter zum Durchbruch verhelfen.

Als erstes Beispiel wähle ich ein Einzelunternehmen aus der Kunstfaserindustrie, die Vereinigten Glanzstoff-Fabriken Oberfeld. Sie waren beteiligt an dem Ausbau der ersten Rheinischen Glanzstoff-Fabrik St. Willen. Sie gründeten mit der Barmberg-Seidenfabrik in Barmen Gesellschaften in Amerika, sie beteiligten sich in Gemeinschaft mit dem großen englischen Konzern Courtauld (London) an Gründungen in Böhmen, Japan, Frankreich und Italien, sie gründeten in Deutschland mit dieser englischen Firma gemeinsam eine Kunstfaserfabrik in Köln, eine andere Fabrik in Berlin-Nichtenberg in Gemeinschaft mit der J. C. Fawcett-Industrie A. G., sie gründeten eine neue Fabrik in Oberfeld mit einer französischen Gruppe und beteiligten sich an einer Breslauer Kunstfaserfabrik gemeinsam mit dem holländischen Enka-Konzern, mit dem sie sich jetzt verschmolzen haben.

In der Schallplattenindustrie haben sich die Verhältnisse schon vereinfacht. Dort herrschen drei große Gruppen die Welt. Das ist erstens die Polyphon-Gesellschaft in Deutschland, die mit einer amerikanischen und einer englischen Gruppe zusammenarbeitet und enge Verbindungen zur Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft in Berlin und der mit ihr verbundenen amerikanischen Elektrizitätsgesellschaft hat. Die zweite Gruppe besteht aus der deutschen Sinfonon-Gesellschaft, zu der wiederum die Werke Beck-Netow, die Odeon-Werke und die deutschen Koneo-Werke gehören, der englischen und amerikanischen Columbia-Gesellschaft und der Nipponhono-Gesellschaft in Japan. Die dritte Gruppe endlich umschließt die Elekrola-Gesellschaft in Deutschland, eine amerikanische, englische, kanadische, japanische Untergesellschaft und eine gemeinsame Neugründung für Lateinamerika.

Noch weiter ist die Konzentration in der Margarineindustrie vorgeschritten. Dort sind die großen Konzerne Yungens und van den Bergh kürzlich zu einer Vereinbarung gekommen, so daß ein einziger großer Margarinekonzern die Welt beherrscht. Yungens und van den Bergh kontrollieren in Deutschland bereits über drei Viertel der Margarineproduktion. Sie besitzen Fabriken in England, Schottland, Irland, Frankreich, Belgien, Estland, Norw. und Südamerika. Ähnliches wäre von der Aluminium-Industrie, der Zündholzindustrie, der chemischen Industrie und vielen anderen zu berichten.

Mit einer nationalen Kontrolle der Kartelle und Monopole ist es demnach nicht mehr getan. Wo der Einfluß dieser neuen Unternehmungsformen europäisch oder international wird, da muß auch die Kontrolle europäisch oder international werden. So wurde sie zu einem der Angelpunkte in den wirtschaftspolitischen Richtlinien, die der Internationale Gewerkschaftsbund kürzlich aufgestellt hat.

Richtlinien, die der Internationale Gewerkschaftsbund kürzlich aufgestellt hat.

Ich brauche über die Vorgeschichte und die Einzelheiten dieser Richtlinien für die internationale Gewerkschaftsbewegung in diesem Kreise nicht Näheres berichten, denn ich darf annehmen, daß Sie alle durch die umfassenden Artikel, die hierüber in der „Bergbau-Industrie“ erschienen sind, ausreichend informiert sind. Wenn nicht, so darf ich hoffen, daß Sie durch meine heutigen Ausführungen angeregt werden, diese wichtigen Abhandlungen noch nachträglich gründlich zu studieren.

Die Forderung einer internationalen Kartellkontrolle in den Richtlinien des Internationalen Gewerkschaftsbundes schließt sich in ihren Einzelheiten eng an die deutschen Vorschläge an. Wir haben uns lange darüber unterhalten, ob man eine internationale Kontrolle verlangen darf, solange die Anfänge einer nationalen Kontrolle noch nicht vorhanden sind. Wir haben uns schließlich darauf geeinigt, daß wir zwar eine internationale Kontrolle fordern, aber gleichzeitig betonen, daß die nationalen Kontrollen bei der Lieberwachung der Tätigkeit internationaler Monopole mitzuarbeiten haben. Als internationales Aufsichtsorgan für die internationalen Kartelle soll ein internationales Wirtschaftsamts dienen, dessen Hauptaufgabe allerdings weit umfassender gedacht ist.

Bis jetzt werden internationale Wirtschaftsprüfung durch das vom Völkerbundrat geschaffene Wirtschaftskomitee behandelt. Dieses setzt sich in der Hauptsache aus den höchsten Beamten der Wirtschafts- und Handelsministerien der wichtigsten Länder zusammen. Zwar können für Spezialfragen Sachverständige hinzugezogen und Unterausschüsse gebildet werden. Aber davon hat die Arbeiterschaft noch wenig gemerkt. Denn leider ist die Verbindung der Gewerkschaftsorganisation mit der Internationalen Handelskammer wesentlich enger als mit dem I.G.B., obgleich alle Wirtschaftsprüfung und lebenswichtige Interessen der Arbeiterschaft berühren. Ich erinnere in diesem Kreise nur an die Untersuchungen über die Verhältnisse auf dem internationalen Kohlenmarkt.

Es ist Ihnen ja bekannt, daß die Bergarbeiterinternationale eine Beteiligung ihrer Vertreter an den vorbereitenden Arbeiten nachgesucht hat und es erst nach vielen Mühen erreichen konnte, daß eine Abordnung von ihr überhaupt zu Worte kam. In diesem Punkte zeigt sich die Unzulänglichkeit der bisherigen internationalen Zusammenarbeit auf dem Gebiete der Wirtschaft. Daher fordern die Richtlinien des I.G.B., daß die wirtschaftlichen Einrichtungen beim Völkerbund zu einem besonderen Internationalen Wirtschaftsamts ausgebaut werden, bei dem die organisierte Arbeiterschaft entscheidend mitwirken hat. Der Unterbau eines derartigen internationalen Wirtschaftsamtes — und hier sehen wir wiederum die innige Verflechtung nationaler und internationaler Ziele — müssen nationale Wirtschaftsräte bilden, die die Wirtschaftspolitik in den einzelnen Ländern beeinflussen.

In Deutschland besteht bereits ein derartiger nationaler Wirtschaftsrat in Form des Reichswirtschaftsrats; in ihm sind die Arbeiter- und Unternehmervertreter gleichberechtigt vertreten. Auch Frankreich besitzt ein derartiges dem Reichswirtschaftsrat nachgebildetes Organ. In England, in Schweden und anderen Staaten sucht die Arbeiterschaft Gleichartiges zu erreichen. Wollen wir internationale Erfolge erzielen, wollen wir international die Wirtschaft regeln, so ist es Voraussetzung, daß in allen Ländern derartige nationale Wirtschaftsräte gebildet werden, um überall die Beteiligung der Gewerkschaften an der Wirtschaftsführung zu sichern. Aus diesem Grunde lassen wir im Einklang mit den wirtschaftspolitischen Richtlinien des I.G.B. das Verlangen gestellt: Die verschiedenen Gewerkschaftszentralen werden aufgefordert, die Errichtung einer solchen Körperschaft, wo sie noch nicht vorhanden ist, an die Spitze ihres wirtschaftlichen Programms zu stellen.

Denn wenn die Forderungen des I.G.B. keine Lustschöffer sein, sondern solide und auf festem Fundament aufgebaut werden sollen, so war es nötig, die internationalen Richtlinien durch entsprechende Anweisungen an die Gewerkschaften der Länder zu untermauern. Die internationale Aktion muß getragen werden von gleichartigen nationalen Aktionen, die sie vorbereiten und begleiten. Daher mußten die Richtlinien für die Wirtschaftspolitik

des I.G.B. notwendigerweise aus zwei sich gegenseitig ergänzenden Teilen bestehen. Wir haben uns also nicht begnügt, internationale Forderungen und Ziele für die gemeinsame Tätigkeit der Gewerkschaften im I.G.B. aufzustellen, sondern wir haben gleichzeitig die verschiedenen Landeszentralen verpflichtet, einzeln und jede für sich in ihrem Lande den gleichen Zielen nachzustreben, die wir in einem besonderen Teile der Richtlinien vereinigt haben: den Forderungen auf nationalem Gebiet.

Selbstverständlich war es nicht leicht, Richtlinien zu finden, die der wirtschaftlichen Entwicklung aller Länder gleichermaßen gerecht werden. Jedes Land hat seine Besonderheiten, die sich schon äußerlich in der Beschaffenheit der geographischen Lage, des Klimas, der Bodenschätze, des Reichtums an Bodenschätzen und Wasserkräften bemerkbar machen. Demzufolge vollzieht sich auch die wirtschaftliche Entwicklung jedes Landes auf verschiedene Weise. Aber über all diese Unterschiede hinaus gibt es doch Grundzüge wirtschaftlicher Entwicklung, die das Wirtschaftsleben aller Länder gleichmäßig beeinflussen. Daher weist auch die Entwicklung der nationalen Wirtschaften bei aller Beschaffenheit doch gemeinsame Züge auf. Die Entwicklung der vorgeschrittenen Länder zeigt den anderen das Bild ihrer Zukunft.

Diese Gemeinsamkeit der wirtschaftlichen Entwicklung

rufe gemeinsame Interessen der Arbeiter in Europa und darüber hinaus in der ganzen Welt hervor. Deshalb konnte der I.G.B. nicht nur auf internationalem Gebiete wirtschaftliche Forderungen stellen, also ein engeres Zusammenarbeiten der verschiedenen nationalen Wirtschaften erstreben, sondern er konnte daran gehen, den ihm angeschlossenen Landeszentralen Richtlinien für ihre Tätigkeit im eigenen Lande zu empfehlen. Dadurch sollten die wirtschaftspolitischen Einrichtungen in den einzelnen Ländern einander angeglichen werden, soweit dies bei ihrer nationalen Eigenart möglich ist.

Von den Forderungen, die in den Richtlinien des I.G.B. vereinigt sind, habe ich schließlich noch eine hervor, weil sie auf der letzten Vollversammlung der Internationalen Handelskammer im Juli dieses Jahres in Amsterdam eine Rolle gespielt hat. Auf dem Saamberger Gewerkschaftskongress, der vor mirmehr einem Jahre gelangt hat, haben wir unsere Forderungen zur Wirtschaftsdemokratie aufgestellt. Sie bedeuten, wie es in der vom Kongress angenommenen Entschließung heißt, einen Gegenstoß gegen die wirtschaftliche Autokratie des Unternehmertums. Der Gedanke der Wirtschaftsdemokratie beschränkt sich nicht auf Deutschland allein. Auch in anderen Ländern sind teilweise sogar schon früher, derartige Gedanken aufgebauscht, ohne allerdings bisher eine ebenso greifbare Gestalt gewonnen zu haben wie bei uns. Aber wir haben bei den Vorberhandlungen über den Aufbau der Richtlinien feststellen können, daß sich die Forderungen unserer Bruderverbände in den anderen Ländern weitgehend mit unseren Ideen decken. Auch sie verlangen die Förderung der öffentlichen Wirtschaft, weil sie, wie es in den Richtlinien heißt, geeignet ist, die monopolistische Wirtschaftsbewirtschaftung durch das private Kapital einzuschränken.

Nun hat in der eben erwähnten Sitzung der Internationalen Handelskammer in Amsterdam der Generaldirektor der Rheinischen Altkriegsgesellschaft für Braunkohlenbergbau und Zementfabrikation in Köln, Herr Geheimrat Brecht, in einem Vortrage ausgeführt, daß die systematische Ausdehnung der wirtschaftlichen Betätigung der öffentlichen Hand, wie sie auch vom I.G.B. gefordert wurde, keine wirtschaftliche, sondern eine politische Frage sei. Was mag Herr Brecht damit gemeint haben? Anscheinend doch wohl, daß die Übernahme von Wirtschaftsbetrieben durch den Staat, die Gemeinden usw. sich nicht zwangsläufig aus der Entwicklung ergebe, sondern nur ein Ausfluß der wachsenden politischen Macht dieser Gebilde sei. Man kann aber beide Gesichtspunkte nicht als Gegensätze ansehen. Denn die wachsende Macht der öffentlichen Hand gegenüber der Wirtschaft ist eben nur der Ausdruck der wirtschaftlichen Entwicklung, ist nur der Ausdruck dafür, daß die private Wirtschaft ihre geschäftlichen Aufgaben erfüllt hat und neue Wirtschaftsaufstellungen sowie neue Wirtschaftsformen im Begriffe sind, sie zu ersetzen. Die ungeheuerlich gesteigerten Ansprüche, die das gesellschaftliche Leben an die wirtschaftliche Tätigkeit stellt, können eben nicht mehr von einem einzelnen Unternehmer befriedigt werden.

Ich kann es wohl verstehen, wenn die privaten Unternehmer für ihre Person mit einer derartigen Entwicklung nicht zufrieden sind. Aber die Wirtschaft fragt nicht nach individuellen Wünschen, persönlichen Ansichten und Gefühlen, die der einzelne haben mag. Sie stellt uns vor die Frage, ob der alte Typ des Unternehmers den wirtschaftlichen Anforderungen der neuen Zeit noch genügt oder nicht. Die Entschliebung, die die Internationale Handelskammer in Amsterdam angenommen hat, gibt der Ueberzeugung Ausdruck, daß

die Privatinitiative und die private Wirtschaftsführung der Unternehmungen

das wirksamste Mittel seien, um den Fortschritt der Produktivität zu sichern und den allgemeinen Wohlstand zu steigern.

Das Wort von der Privatinitiative haben wir oft genug gehört. Es bildete einen Bestandteil der alten liberalen Wirtschafts-ideologie, die nur in dem Unternehmer, seinem Wagemut und seiner Risikobereitschaft das treibende Moment des Fortschritts in der Wirtschaft erblickte. Wir können es dahingestellt sein lassen,

Internationale Kohlenverständigung.

Von Dr. Georg Berger, Volkswirt unseres Verbandes.

Herrn Theodor Leipart sprach in der öffentlichen Sitzung unserer Reichskonferenz am 17. August in Dortmund nach unser Volkswirt Dr. Berger über internationale Kohlenverständigung. Da es sich hierbei um ein Sondergebiet der internationalen Wirtschaftspolitik für die Bergarbeiter handelt, geben wir dasselbe im Anschluß an die Ergänzungen zu den Ausführungen von Leipart ebenfalls ziemlich ausführlich wieder. Die Redaktion.

Wie sehr Außenpolitik Wirtschaftspolitik ist und in welcher hohen Maße Wirtschaftspolitik außenpolitische Gesichtspunkte umschließt, das hat uns der bisherige, übrigens nicht sehr erhebende Verlauf der Haager Konferenz deutlich gezeigt. Wir haben aber auch soeben aus dem Munde des ersten Führers der freien Gewerkschaften wiederum eindringlich erfahren, welche Bedeutung einer derartigen Erkenntnis für unsere praktische Gewerkschaftsarbeit zukommt. Die internationalen Angelegenheiten sind tatsächlich keine Randaufgaben der Gewerkschaften, sondern es ist die Erfüllung einer geschichtlichen Mission, wenn die Gewerkschaftsbewegung sich aktiv

für eine sozialere und auch ökonomisch wirksamere Ordnung der Weltwirtschaft

einsetzt. Gerade wir als Bergarbeiterverband dürfen sagen, daß wir in dem Wirkungsraume unserer Industrie, namentlich im

ob das für frühere Zeiten zutrifft. Und interessiert die Gegenwart, und interessiert die Zukunft! Wie kann man in einer Zeit, die so immer weiterer Bindung der einzelnen Unternehmungen fortschreitet, noch von der freien Unternehmerinitiative sprechen? Gibt nicht jeder Unternehmer, der in ein noch so loses Kartell eintritt, bereits einen Teil seiner Initiative auf? Und wie ist es gar bei den fortgeschrittenen Formen der Bindung! In den Syndikaten, wie wir sie im Kohlenbergbau und in der Rahnwirtschaft haben, wird dem Unternehmer ja sein Produktionsquantum vorgeschrieben, während ihm die Sorge um den Absatz vollständig abgenommen wird. Noch weiter geht die Bindung der Unternehmerinitiative bei den Zusammenschlüssen verschiedener Unternehmen zu einem einzigen, bei dem die früheren Leiter, wenn sie es nicht vorziehen, ein Rentnerdasein zu führen, nur noch Betriebsdirektoren, also Angestellte einer großen Hauptverwaltung sind.

Auf der Mitgliederversammlung des Reichsverbandes der Deutschen Industrie im September 1927 hat der jetzige Leiter der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft, Geheimrat Dr. S. i. l. e. r., Ausführungen gemacht, die uns zeigen, daß auch in Unternehmungskreisen eine Bindung auftritt von den tiefgreifenden Veränderungen in der Stellung des Unternehmers. Unter Zugrundelegung der gleichen Statistik, die ich vorhin benutzte, rechnete auch S. i. l. e. r. aus, daß zwei Drittel des gesamten deutschen industriellen Betriebsvermögens auf Unternehmungen über 1 Million Mark Kapital entfallen, auf Unternehmungen also, die nach S. i. l. e. r. s Ansicht in höherem Maße als es jemals früher der Fall gewesen sein mag, ihr privatwirtschaftliches Handeln nach Gesichtspunkten volkswirtschaftlicher Art einrichten müssen. Der Leiter oder der Generaldirektor einer solchen Unternehmung sei eigentlich nur ein gehobener Angestellter, dem gewisse Sonderaufgaben obliegen, der aber unmittellbarer als für sich selbst für dritte Rechnung, nämlich für die Eigentümer eines zerstückelten Aktienkapitals und für die Unternehmung als solche arbeite. Für das Handeln der Leitung derartiger Unternehmungen seien volks- und weltwirtschaftliche Gesichtspunkte für die Warenerzeugung so unmittelbar ausschlaggebend wie es das Manchesterium nie gelangt habe. Von diesen Gesichtspunkten aus könnten sie ohne weiteres als Typ manchesterlicher Eigenart ausgeschaltet werden. Eine Art Manchesterium wäre demnach, wenn überhaupt, im wesentlichen nur noch in den Vermögensgrenzen zwischen 100 000 und 1 000 000 Mark zu finden. Die genaue Bedeutung dieser Kategorie nach Vermögensmaßen und auch nach der Zahl innerhalb der Produktionswirtschaft aber sei so gering, daß das Bild durch sie kaum maßgeblich beeinträchtigt werde. — Hier wurde uns also

ein neuer Typ des Unternehmers

gezeigt, der eigentlich nicht mehr Unternehmer ist, sondern Generaldirektor, höherer Angestellter oder sogar wie ruhig das Wort „Beamter“ seiner Gesellschaft. Worin besteht denn nun der Unterschied zwischen diesem beamteten Generaldirektor der Privatgesellschaft und dem beamteten Generaldirektor eines Wirtschaftsbetriebes der öffentlichen Hand? Sie können beide Initiative entfalten innerhalb des Rahmens, der ihnen gesteckt ist. Und der Rahmen für die Tätigkeit in einem öffentlichen Betriebe steht nicht viel anders aus, als der Rahmen für die Tätigkeit in einer Privatgesellschaft. Wo die öffentliche Hand früher allzu große Beschränkungen auferlegt hat, da hat man schon seit Jahren mit Erfolg versucht, diese Beschränkungen abzubauen. Die parlamentarische Kontrolle, die früher manchmal hemmend gewesen sein mag, ist auf ein Minimum reduziert, die Gesellschaften sind privaten Formen angeglichen, so daß der Aufsichtsrat und der Vorstand einer derartigen Gesellschaft in öffentlichem Besitz genau so besteht, wie Aufsichtsrat und Vorstand einer privaten Gesellschaft.

Wir sehen also, daß der einzelne Unternehmer mehr und mehr verschwindet oder zumindest seine wirtschaftliche Freiheit an die sich immer mehr ausbreitenden Kartelle, Syndikate, Trusts usw. verliert. Wir sehen, daß auf der einen Seite die Verwaltung öffentlicher Wirtschaftsbetriebe gern die zweckmäßigen Formen der privaten Wirtschaft angenommen hat. Mit dem Verschleße allerdings, daß die Privatwirtschaft der Allgemeinheit nicht verantwortlich ist, der Wirtschaftsbetrieb in öffentlicher Hand dagegen — trotz des privatwirtschaftlichen Verandes — der Allgemeinheit demnach verantwortlich bleibt.

Man hat hier und da an den wirtschaftspolitischen Richtlinien des I.G.B. bei aller sonstigen Anerkennung eines bemängelt: daß unser letztes Ziel nicht deutlich genug herausgestellt sei. War das aber nötig?

Unsere Absicht

War es, ein Gegenwartsprogramm aufzustellen. Wir wollten den Landeszentralen und ihrer internationalen Spitze den Weg weisen, den sie im Tageskampf heute und morgen und in den nächsten Jahren zu gehen haben. Deshalb haben wir es verstanden, wie es gute gewerkschaftliche Art ist, mit Schlagworten zu prunken, ein Endziel hinaustellen, dem wir noch nicht nahe genug sind.

Und doch leuchtet unser Glaube an jeder Zeile der Richtlinien hervor, denn wir wissen, daß unsere Forderungen erst völlig erfüllt werden in einer neuen, einer gerechteren Wirtschaftsordnung. Schwer war der Weg, den wir bisher gegangen sind. Schritt für Schritt werden wir auch den Weg erkämpfen müssen, den wir uns in den Richtlinien vorgezeichnet haben. Aber wir beschreiten ihn guten Muts!

Kohlenbergbau, schon seit vielen Jahren unser Magenweil auf die internationale Regelung der Kohlenwirtschaft gerichtet haben; und wir dürfen für uns in Anspruch nehmen, daß unsere Initiative in dieser Richtung durchaus fruchtbar gewesen ist. Wenn heute in aller Welt, insbesondere in unserem durch politische, finanzielle und wirtschaftliche Zwistigkeiten noch immer so zerrissenen Europa, der Gedanke der internationalen Kohlenverständigung als eine Selbstverständlichkeit Zeit und als eine unabwehrbare ökonomische Notwendigkeit angesehen wird, so ist das zu einem sehr erheblichen Teile mit auf die Mühigkeit der Bergarbeiterinternationale, nicht zuletzt auch des deutschen Bergarbeiterverbandes zurückzuführen. Auch im Haag ist jetzt von mehreren Seiten diese Notwendigkeit wieder unterstrichen worden.

Sowohl der französische Delegierte Roucheur als auch der englische Handelsminister Graham, ebenso wie der deutsche Finanz- und der deutsche Wirtschaftsminister haben bei ihren diesbezüglichen Darlegungen im Haag die

Kohlenverständigung als Ausweg

hingestellt. Das bedeutet, daß zu dem vorliegenden und bisher von den verschiedensten Kreisen und Institutionen schon ausführlich erörterten Gründen volkswirtschaftlicher und sozialer Natur ein zusätzliches Argument volkspolitischer Art hinzuge-

Anweisungen an die Gewerkschaften der Länder

zu untermauern. Die internationale Aktion muß getragen werden von gleichartigen nationalen Aktionen, die sie vorbereiten und begleiten. Daher mußten die Richtlinien für die Wirtschaftspolitik

getreten ist. Ich kann darin, im Gegensatz zu den Auslegungen, die dieser Tage offenbar von interessierter Seite aus dem Haag gemeldet wurden, keine Erschwerung der Bestrebungen bemerken...

bigen auch die in Frage kommenden Organisationen der Unternehmer und der Bergarbeiter offiziell eingeladen werden. Der Genfer Kohlenkongress wird eine

Denkschrift des Wirtschaftskomitees

zugrundeliegen, worin neben zahlreichen wirtschaftlichen und sozialen Statistiken auch die Vorschläge wiedergegeben worden sind, die die Arbeiterfachverbände im Frühjahr dieses Jahres in Genf entwickelt haben.

Es ist zu erwarten, daß auch die englische Arbeiterregierung sich nunmehr positiver zu dem Genfer Verständigungsversuch einstellen wird, als ihre konservative Vorgängerin.

Wir gehen mit berechtigten Hoffnungen nach Genf, obgleich wir als Realpolitiker uns keinen Täuschungen über die Schwere unserer Aufgabe hingeben.

Wir erwarten auch diesmal von Genf noch keine fix und fertigen Lösungen des internationalen Kohlenproblems, aber wir erwarten doch, wiederum einen merklichen Schritt voranzukommen.

Unsere internationale Initiative

beruht auf dem Denken und Fühlen der Bergarbeitermassen. Es darf kein luftleerer Raum zwischen Genf und Arbeiter-schaft entstehen.

Ich würde es für sehr gefährlich halten, wenn infolge der überreichen Fülle an in Genf produzierten Papier, wenn vor lauter Generalabsichtserklärungen in Genf das Marschieren vergessen würde.

Die Kenntnis der Hindernisse, die Bürokraten, Diplomaten und Unternehmensvertreter der Kohlenverbände unter unserer Beteiligung bereiten, macht uns nicht bange.

Bereinheitlichung der unterirdischen Arbeitszeit

zu bezeichnen, für die das Int. Arbeitsamt schon Erhebungen auf der Basis von 1927 angestellt hat.

schleie müssen verschwinden. Dazu soll eine internationale Sonderarbeitszeitregelung für den Bergbau dienen, mit deren Entwurf das Genfer Arbeitsamt bereits befaßt ist.

Nichtdestoweniger werden selbst im günstigsten Falle noch einige Jahre ins Land gehen, bis ein diesbezüglicher Vöbereinkommensentwurf der internationalen Arbeitsorganisation ratifizierungsreif vorliegt.

Machen wir uns daher stark dafür, weitere Freiheiten zu erobern und sie zu handhaben. Freiheit ist auch Verantwortung und Freiheit bedeutet auch Pflichten.

Die kommenden Lohnkämpfe.

Die Lohnbewegungen haben in diesem Jahre nachgelassen. Eine natürliche Folge davon, daß Kräftezeiten an sich zu Lohnbewegungen wenig geeignet sind.

Table with 5 columns: Industry, 1. 9. bis 31. 12. 1929, 1. Halbjahr 1930, 2. Halbjahr 1930, 31. 1. bis 31. 3. 1931. Rows include Stein- und Kalkbergbau, Metallindustrie, Textilindustrie, Bekleidungsindustrie, etc.

In dieser Zusammenstellung sind nicht alle tariflich erfaßten Arbeitsträfte enthalten. Dies liegt daran, daß es zahlreiche Lohnsätze gibt, für die ein Ablauftermin nicht festgesetzt ist.

Die Entwicklung der Tariflöhne.

Eine stoffhafte Entwicklung der Lohnsteigerung findet nicht mehr statt. Es geht im ruhigen Tempo aufwärts. Wir haben unten eine Zusammenstellung über den Stand der tariflich vereinbarten Löhne nach den Berechnungen des Statistischen Reichsamts gemacht.

Table with 4 columns: Year, Gelernte Arbeiter (Nominallohn, Reallohn), Ungelernte Arbeiter (Nominallohn, Reallohn). Rows for 1928 and 1929, with months from January to October.

Wir haben ferner den Versuch gemacht, den Reallohn festzustellen, und zwar wurde dieser errechnet über den Lebenshaltungskostenindex des Statistischen Reichsamts.

Der Standpunkt der deutschen Bergarbeiter zu den Reparationslieferungen

geht dahin, daß die kommerzialisierten Kohlenfachlieferungen auf dem europäischen Kohlenmarkt keine andere Wirkung haben als normale Exporte auch.

Diese schwarzen Devisen heute auf den Kohlenmärkten unterbewertet, weil der Weltkohlenbergbau an einer zu großen Teil selbstverschuldeten Kapazitätsinflation leidet.

Wir können das nicht oft genug wiederholen, müßten wir es doch dieser Tage wieder erleben, daß, als die Sachlieferungs-kommission im Haag ernüchterte Formen annahm.

Es kann uns nicht gleichgültig sein, wie die Regierungen, mit denen wir tun haben und die ja auch in Genf ein gewichtiges Wort mitzureden, ansetzen.

Kartellmäßigen Zusammenschluß der englischen Bergbaubezirke

und ihre Zusammenfassung zu einem einheitlichen gemeinsamen Verkaufssystem für ganz England nachdrücklich zu fördern.

Haus und Leben

Von Frauen und Titeln.

Wir kennen noch alle jene Zeiten, da die Frau Kanzlerin, die Frau Baumeister mit der Frau Regierungsrat, Hauptkassiererin und Frau Stadtrat zum Nachmittagsträngechen mit Handarbeiten zusammenkamen und man sich unter den Damen nicht etwa mit „Frau Müller“ oder „Frau Keller“ anredete, sondern ausschließlich mit „Frau Direktor“ oder „Frau Doktor“ und da ein Weglassen des Titels des Mannes eine Handlung war, die auf das tiefste verletzten konnte. Das ist ja nun inzwischen etwas besser geworden, und man wird nicht in Acht und Bann getan, wenn man den Titel des Ehemannes bei der Anrede seiner Frau gänzlich weglässt und sie nur bei ihrem Namen nennt. Immerhin hört man auch heute noch derartig viel Titulaturen bei den Frauen, daß es sich schon lohnt, einmal der Frage zu Lebzeiten, ob diese Übung aus Vorkriegszeiten heute noch am Platze ist.

Eins voraus: Wenn auch heute noch zwei Frauen, die einander kennen, sich gegenseitig mit der Anrede „Ernährte Frau“ bewußt rücheln, so ist das natürlich deplaziert. Als lebenswürdige Galanterie wird es nur aufgefaßt, wenn ein Herr einer Dame durch die Anrede „Ernährte Frau!“ seine Ehrerbietung kundtut. Nützlich ist sie nicht. Darüber hinaus hätte sich aber jeder Herr, die Gattin eines Regierungsrates zum Beispiel mit „Frau Regierungsrat!“ anzureden! Er wolle nämlich nicht, ob nicht daneben und von ihm gleich zu begrüßen eine wirkliche Frau Regierungsrat steht, das heißt eine Dame, die sich in Studien, Examen und Dienstjahren diesen Titel „mit Ehren“ erworben hat und die sich unbedingt zurückgesetzt fühlen müßte, wenn sie hören würde, daß einer anderen Dame, die diesen mühseligen Weg durch die vielleicht angenehmeren Heirat hat nicht zu gehen brauchen, die gleiche Ehre zuteil würde. Man unterlasse es auch, Damen mit dem Dokortitel ihres Mannes anzureden! Schon aus Gründen der Dekotatessie müßte z. B. die Gattin eines Arztes, also die „Frau Doktor“, die nie studierte, es ablehnen, sich ebenso anreden zu lassen, wie die Gattin ihres Kollegen, die ihren Mann auf der Hochschule kennen gelernt hatte, ebenso ihr Studium und ihren Dr. med. machte wie er und also wirklich eine Frau Doktor ist und das gleiche Anrecht auf den Titel hat wie ihr Mann. Darf ich die Frau des Lehrers meines Kindes mit „Frau Subdienerin!“ anreden, wenn meine Tochter auf dem Gymnasium wirkliche Studienrätinnen unterrichtet, die, ohne verheiratet zu sein, die vernünftige gemäße Bezeichnung „Frau“ angenommen haben? Reineswegs!

Wir sehen, daß sich die Zeiten geändert haben! Früher, als es noch keine Studien- und Regierungsrätinnen gab, da mochte es noch angebracht gewesen sein, mit dem Titel des Mannes auch der Frau eine Ehre zu erweisen. Heutzutage ist diese Ehre nicht mehr am Platze. Die Gleichberechtigung der Frau hat von selber damit aufgeräumt, ohne daß man etwas zu dieser Entwicklung hat dazu zu tun brauchen. Man kann eben keinen Titel erheiraten. Zudem wird die mittelliche Frau auf den Titel ihres Mannes gern verzichten. Amerika, England und Frankreich wissen nichts davon, daß eine Frau mit dem akademischen Grad

oder dem oder dem „zustehenden“ Titel anzusprechen sei. In Frankreich haben auch nicht „Herr und Frau Regierungsrat Müller“ zum Abendessen, sondern „Herr Regierungsrat Müller und Frau“, und ganz Frankreich lacht herzlich trotz größter Nationaltrauer aus, als beim Tode des Marschalls Foch „la Maréchale Foch“, die Frau Marschall, die Marschallin, in den Pariser Zeitungen auftauchte. Frau Foch hat das aber offenbar gefallen, und sie nennt sich jetzt selber „Maréchale Foch“, hat also in dieser Beziehung Deutschlands und namentlich Österreichs „bisherige Gebräuche“ angenommen, muß sich aber auch gefallen lassen, daß ganz Frankreich heute noch den Kopf darüber schüttelt.

Deshalb: Akademische Titel und Grade nur denen, die sie erworben haben. Die mehr die Frauen selber fühlen, daß es nicht angeht, sich eine Anrede gefallen zu lassen, die ihnen gar nicht gebührt, je eher wird hier diejenige Arbeit herrschen, die in unserm modernen Zeitalter der Gleichberechtigung erforderlich ist.

Max Spang.

Gemüse besser als Medikamente.

Jede Hausfrau weiß, daß die Gemüse unbedingt im Programm der Mahlzeiten enthalten sein müssen, weil der Nährwert der Pflanzen bekannt ist. Wenige aber sind davon unterrichtet, daß den Gemüsen eine heilkräftige Wirkung innewohnt, und daß sie ebenso ein Vorbeugungs- als auch ein Heilmittel gegen Krankheiten sind.

Spinat hat eine direkte Wirkung auf die Nerven. Für überarbeitete und blutleere Menschen ist der Spinat außerordentlich zuträglich und kann die blutbildenden Rohstoffe fast vollkommen ersetzen. Für Kinder ist der Spinat ein Vorbeugungsmittel gegen Blutarmut und Schwachzustände. Die Hausfrau kann mancher Krankheit der Kinder aus dem Wege gehen, wenn sie reichhaltig Spinat in die Speisekarte ihres Haushalts aufnimmt.

Tomaten helfen bei Leberleiden. Sie enthalten viel Selen und der Gehalt an Schwefel ist für den Körper notwendig. Man hat mit dem Genuß der Tomaten Lebererkrankungen vorgebeugt und auch bei Schmerzen helfen können. Die Tomate ist außerdem sehr leicht verdaulich.

Gelbe und weiße Rüben regen den Appetit an, sie sind allen denen zu empfehlen, die an mangelnder Flüssigkeit leiden. Schon, weil die Rüben das Hungergefühl hervorbringen, wirken sie kräftigend, denn man fühlt sich nur richtig wohl, wenn man auch ordentlich essen will.

Gurken und Salat enthalten viel Vitamine und wirken kühlend. Menschen, die zum Fettschlaf neigen, sollen möglichst zu jeder Mahlzeit Gurken oder grünen Salat essen. Neuerdings gibt man grüne Gurken, einfach geschält und nur mit etwas Salz und Pfeffer vor dem Essen. Für Fettloilige ein sehr gutes Mittel zum Schlankwerden.

35. Woche vom 25. bis 31. August 1929

Die Kameraden wollen im Interesse des Verbandes um pünktliche Zahlung des fälligen Beitrags besorgt sein

Bergmann Zapf.

Sich muß heute etwas vom Bergmann Zapf erzählen — janzohl, er war Bergmann, er ist immer noch Bergmann: trotzdem er Jnzwalde ist — mit all seinem Fühlen und Sinnen ist Zapf immer noch der Berg verbunden: wenn der Berg ihn auch geschunden und verwundet hat, wenn der Berg ihn auch zum Krüppel schlug — aber das andere vom Berge: die Geheimnisse der Tiefe, das Grollen und Wühen des Berges, der Wuchs des Gesteines, die Wälder des Berges: die Kohlenwälder aus des Berges Jugendzeit — Erinnern ferner und fernster Schachtelhalmwälder, das Glitzern der Bergkristalle, all der Reichtum der Tiefe — all das wuzgelt unaussprechbar in der Seele und im Sinnen des Freundes Zapf. Berg und Bergmann sind in Zapf eines: etwa jovieil wie Rosenstod und Rose — das Gefühl des Berges blüht als Herz des Bergmanns Zapf. Ihr staunt: Wie können die toten Dinge fühlen? Ich aber sage euch, daß nichts tot ist, daß alles lebt und atmet: sage ich euch — ich sage euch noch mehr: dieses: Stein, Wasser, Kohle und Mensch — das ist alles eines: das ist die Schöpfung, das Sein, die Rundung, die All-Erleuchtung der Welt! Solches hat mich mein Freund gelehrt, der Berginwalde Bertel Zapf!

Um alles in der Welt aber dürft ihr zu Zapf nicht sagen: Jnzwalde! Dann wird er höre, er kehrt euch den Rücken, er spuckt schwarz aus, er würdigt euren erhaunten Fragen keine Antwort mehr — Nein: wollt ihr Freunde des Jnzwalden Zapf sein, dann müßt ihr ihn so titulieren: Bergmann, na, wie geht's heute, gut geschlafen? Was machen die Blumen? — Dann erhebt sich Zapf, der kein Krüppel heißen will, der nichts von Jnzwaldeität wissen will — weil sein Geist regt und immer summt, arbeitend und sommend ist — Zapf erhebt sich vom Betende, vom Bett: das ihm tagtäglich als Liegestuhl dient (mit hoher Rückenlehne) — er greift zu den Krüden — mit Stolz führt er euch an seine Jnzwaldefenster — und wenn er dir dann mit zitternder Hand all die Eigenarten seiner Kräfte, seiner Jnzwalde und Geranien deutet, wenn er von den Pflanzen wie von seinen Kindern spricht — mein Lieber, dann wird es dir von diesem bergerschlagenen Menschen ganz warm ums Herz — denn du fühlst — denn du fühlst — Er, was fühlst du denn? Entweder zu sagen, man findet nicht die passenden Worte, vielleischt so: Es ist, als ob die Pflanzen selber zu dir redeten, durch den Mund des Bergmanns Zapf. Du schaust plötzlich ein in das Leben einer kleinen Kräftewelt, hörst von ihrer Liebe und von ihrer Abwehr, Blüte und Staßeln finden tiefere Bedeutung — fragt nicht die Sonne Megistos? Hörst du nicht den Sandsturm Jnzwalde über die gelben Wälder jagen? Und das Jnzwaldelager — Kräftewein kreist in der Kräfteflanze,

zur gefälligen Kunde. Janzohl, mein Lieber, all diese Bilder zeichnet dir sprachlich der Bergmann Zapf.

Und gatzfreundlich ist dir der Zapf, er ladet dich zu Gaste, er bietet dir — das! — an: was ihm Anregung und Jnzpiration gibt: seinen Tabakbeutel! Stapel du dir die Pfeife, wenn Bergmann Zapf dir seinen Tabak offeriert, dann ist ihm das gleichbedeutend — als wenn ein Schlotbaron den Handwerksrat zu einem zehnjährigen Schindler einladet. Zapf gibt — was er hat. Ein Jnzwaldeflanz auf — so, nun raucht ihr. Tabak ist ein seltsam Kraut: es bindet die Freundschaft — und es löst die Zunge — das Herz wird tropfen: wenn unter Freunden die Pfeife brennt: tri-tra-trampe — jeder Blutstropfen ein Rubin: steck ihn ein, in deine Gefäßschatlulle, erinnere dich an Zapfs Jnzwalde Sprechweise, sie werden dich in stiller Stunde erfreuen.

Zapf erzählt, von seiner Jugend. War denn das eine Jugend? Hunger, Prägeln, Mißachtung, strenge Worte und vollkommene Ziellosigkeit — kann so etwas Jugendzeit heißen? Und doch hörst du, neben der Weiterheit, aus dem Bergen des Zapf heraus die ersten schönen Erkenntnisse eines jungen Menschen. Wenn nachts der Mond vorur Dachfenster sah — und wenn durch seine Jnzwalde hin spaltene Perlenketten Lichter — und wenn die Wolken auf blauer Himmelsweise Jnzwalde spiel trieben — und wenn ein weißer Schmetterling sich in die Schlucht der tiefen Proletenstraße verflatterte — dann waren das Jugenderlebnisse des Kindes Zapf, die ihm: dem Einfamen, dem Zurückgestoßenen, fürs ganze Leben von höchster Bedeutung wurden. Das Allseins als Kind, unter all dem Lärm von zwölf Geschwistern — das hat die Jugendseele des Zapf empfangnischwanger für all die kleinen und unscheinbaren Dinge der Welt gemacht — die in Wirklichkeit gar nicht klein und unbedeutend sind — sondern so ist es: Das Kleine, das Feine und Zarte — das ist das Blut des Großen und Gewaltigen und Erhabenen. All das lernst du vom Berginwalde Zapf.

Und wenn die Rede des Zapf übergreift in das Jnzwalde der Politik und der Wirtschaft, wenn er mit seinem klaren Verstande die vergifteten Kräfte der kapitalistischen Gesellschaftsform durchleuchtet — mein Lieber, dann gehen dir ganz neue Lichter auf, dann hörst du alle Ideen in neuer Formulierung — du weißt plötzlich, du stehst vor einem selbstbestimmenden Philosophen. Und die Sterne gehen auf — wunderbar blühen am Nachthimmel die goldenen Wälder, Zapf schüttelt an den Nachtbäumen — siehe: goldene Früchte fallen in deinen Schoß: Licht und Gefühl in die Ewigkeit! So spricht Zapf.

Warum habe ich dieses nun alles geschwätzt? Warum habe ich den Jnzwalde Zapf aus dem Schatten seines Jnzwalde ans helle Licht der Öffentlichkeit gestellt? Was dachte ich dabei? Was

Die Zwiebel löst die Magenkräfte und enthält alle Stoffe, die der Mensch zu seiner Ernährung braucht. Sie fördert die Blutzirkulation und ist im gelochten und geschmorten Zustand auch leicht verdaulich. Die Zwiebel entgiftet den Magen, der bekanntlich durch die Nahrungsaufnahme und durch die Getränke vergiftet wird, und man sagt, daß Menschen, die gern und viel Zwiebeln essen, sehr langlebig sind. Will man sein Leben verlängern, dann soll man oft Zwiebeln zu sich nehmen, und da man aus der Zwiebel so manches Gericht machen kann, bei dessen Bereitung der unangenehme Geschmack und Geruch schwindet, so kann man die Zwiebel als heilkräftiges Gemüse nur empfehlen.

Die Wacholderbeere, ihre Heilkraft ist außerordentlich groß; bei verschiedenen Erkrankungen, bei allen Katarrhen, Atmungsbeschwerden, bei Schnupfen wirkt sie lindend; fein zerstoßen oder zerdrückt gibt sie ein magenstärkendes Mittel. Des Morgens mit einem Glas Wasser genommen, beseitigt sie Kopfschmerzen, die durch Magenverstopfungen entstanden sind. Bei Sodbrennen und Magenschwäche hilft sie vorzüglich. Als Gewürz wird sie dem Sauerkraut, dem Schweinebraten und der Leber, die man dampft, beigelegt, sie gibt den Speisen einen vorzüglichen Geschmack.

Lieselotte Hennoch.

Die Kindersterblichkeit bei den Arbeitern und anderen.

Nach der Zeitschrift „Soziale Medizin“ starben Säuglinge bei 900 untersuchten Ehen bei Akademikern 5,4 Prozent, bei freien Berufen 8,1 Prozent, bei Beamten und Lehrern 6,1 Prozent, bei Kaufleuten 9 Prozent, bei Handwerkern 15,6 Prozent, bei Ungestellten 16,3 Prozent und bei Arbeitern 20,7 Prozent. Die Kindersterblichkeit bei den Arbeitern war also um das Vierfache höher als bei den Akademikern. Das sind Zahlen, die zu denken geben. Nach derselben Quelle wurde bei 7261 Konzeptionen Berliner Arbeiterfrauen nach mindestens zehnjähriger Ehe ein Verlust von 50,64 Prozent der Geburten, nämlich 32,75 Prozent an Todesfällen und 17,89 Prozent an Aborten festgestellt. Bei zunehmender Kinderzahl wächst auch die Sterblichkeit, wie folgende Angaben zeigen. Bei 26429 Geburten in 5236 Ehen starben von 100 Geborenen: im ersten Lebensjahre erste Kinder 22,9 Prozent, fünfte Kinder 26,3 Prozent, zehnte Kinder 41,3 Prozent, zwölfte Kinder 59,7 Prozent. In diesen Ziffern ist zu erkennen, daß eine gute Sozialpolitik die Rettung der Nation bedeutet. Die Sozialversicherung muß nicht nur bestehen bleiben, sondern noch weiter ausgebaut werden. Wie würde die Kindersterblichkeit wachsen, wenn einmal die Krankenversicherung der blutdürstigen Idee einer Zwangsparasse weichen müßte und damit die Familienversicherung und der sonstige Schutz fallen würde?

Erst wenn man die Erziehung des Kindes auf die Gewißheit gründet, daß Fehler nicht verlohnt oder ausgelöst werden können, sondern immer ihre Folge haben müssen, aber gleichzeitig auf die Gewißheit, daß sie in einer fortgeschritten Evolution umgewandelt werden können, durch langsame Anpassung an die umgebenden Verhältnisse, erst dann wird die Erziehung anfangen, Wissenschaft, Kunst zu werden. Man wird dann allen Wunderglauben in bezug auf die Wirkung plötzlicher Eingriffe aufgeben. Man wird nach dem Prinzip der Unzerstörbarkeit der Materie auch auf psychologischem Gebiet handeln und niemals glauben, daß eine Seelenanlage ausgerottet, sondern nur eines von beiden: herabgedrückt oder zu einem höheren Wert erhoben werden kann...

Ellen Key

Handwerkerhumor.

Im Kirchenarchiv von N y e d, einer kleinen Pfarre in Schweden, wurde, wie wir dem „Neuen Wiener Journal“ entnehmen, kürzlich die nahezu hundert Jahre alte Rechnung eines Dorfkünstlers gefunden, der mit vollständigem Humor folgende von ihm vorgenommenen Reparaturen aufzählt:

- Die zehn Gebote geändert und das sechste ausgebeffert.
- Für einen der Näher an dem Kreuz eine neue Nase gemacht und seine Finger gestreckt.
- Bontius Bilatus poliert, seine Milche mit einem neuen Schild versehen und ihn von vorn und hinten bemalt.
- Dem Engel Gabriel neue Flügel gemacht und sein Gesicht verguldet.
- Die Magd des Oberpriesters drei Stunden bemalt.
- Einen neuen Zahn in St. Petris Mund angebracht und die Federn des Hahns erneuert.
- Den Himmel aufs neue gespannt und einige neue Sterne angebracht.
- Das Fegfeuer angefaßt und die Grimaßen des Teufels scharflicher gemacht.
- Die heilige Magdalena verbessert, die viel gelitten hat.
- Neue Lupe an den Füßen der Pferde vor Elias' Wagen gemacht und den Weg zum Himmel genau eingezeichnet.
- Der kochenden Susanne eine neue Frisur gemacht.
- Josefs Gesichtsausdruck mehr Entschlossenheit gegeben und Botthars Frau schöner gemacht.
- Mit David angefangen, Merub, den 3. November 1836. A. P. Björkstrand, Maler.
- Die Kosten für alle diese hervorragenden Leistungen waren nicht hoch, sie betragen bloß fleißig Kronen.

Wahrt die Knappschaftsrechte! Macht Front gegen den Sparzwang!

Der organisierten Bergarbeiterschaft ist es nach langen Kämpfen gelungen, ihre eigene Sozialversicherung, die Knappschaft, so auszubauen, daß sie wirklich imstande ist, bei Krankheit, Demutunfähigkeit und Alter Pensionen zu leisten, die man wirklich als solche bezeichnen kann. Auch die Verwaltung der Reichsknappschaft und ihrer Bezirksknappschaften liegt heute infolge der Stimmeneinheit in Händen der Versicherten. Wohl gibt es noch einige Leistungsberechtigte, die über zu niedrige Pensionen klagen, doch die Mehrzahl ist mit den Pensionen, die die Reichsknappschaft gewährt, zufrieden. Nur über die Höhe der Beiträge wird an einzelnen Stellen geclagt. Doch auch diese Klagen werden verstimmt, denn es wird alles versucht, um die Beiträge zu mindern, trotzdem aber die Leistungen an Pensionen für Jubilanten und Witwen zu erhalten.

Die alten Kameraden wissen, wie es früher in den Knappschaftsvereinen ausgesehen hat. Sie würden diese nicht mehr einkaufen wollen gegen die heutige Reichsknappschaft. Wie war es noch vor Jahrzehnten, als das Wahlrecht öffentlich war? Die Arbeiter sollten wohl an der Verwaltung teilnehmen, durften aber nicht wagen, einen oppositionellen Vorkandidaten zu wählen, da sie befürchten mußten, dann ihre Arbeit zu verlieren. Wer erinnert sich noch der Stimmzettel, die sofort erkennen ließen, wer einen Vorkandidaten oder einen Oppositionellen wählte? Dadurch kam es, daß in vielen Knappschaftsvereinen die Arbeiter Beamte als ihre Vertreter wählten, die damals in großer Abhängigkeit von den Unternehmern standen. An manchen Stellen wurden zwar Arbeiter, sogenannte Werkliebhaber, gewählt, aber in den Vorstandslösungen hatten die Arbeiter natürlich „nig to zeggen“. Was in der Knappschaft geschah, bestimmte das Unternehmertum gemeinsam mit den Beamten.

Bei Wechsel und Aufgabe der Bergarbeit über bei Ueberfiedlung in den Besitz eines anderen Knappschaftsvereins bestand früher noch die Einrichtung, daß man die erworbenen Rechte auf Knappschaftsleistungen verlor. Die alten Satzungen des Knappschaftsvereins sahen dies vor. Wenn es trotzdem gelang, während seiner ganzen Arbeitszeit seine Knappschaftsrechte aufrechtzuerhalten, wer also nicht die Arbeit wechselte, bekam, nachdem er durch die Arbeit zermüdet und invalide wurde, in einigen Knappschaftsvereinen die „Mitsgenpersön“ von 15 M., in anderen von 8 M., in einigen rheinischen Knappschaftsvereinen sogar von 3 M. monatlich. Gewiß, die Beiträge waren gering, aber hatten denn die Arbeiter, wenn sie alt und arbeitsunfähig waren, sozial gepflegt oder das zurückgelegt, was heute die Versicherer an Beiträgen zahlen, daß sie von den Zinsen ein ruhiges Leben führen konnten? Nein! Bis ins hohe Alter hinein, bis zum Tode mußten die Bergarbeiter bei ihrer schweren Arbeit aushalten, da sie mußten, daß ein Verlegen der Kräfte zur Entlassung und dann zu Not und Elend führen würde. Höchstens in ländlichen Gegenden, wo der Arbeiter von Eltern oder Schwiegereltern etwas geerbt hatte und einen eigenen „Kotten“ (Stütschen mit Feld) besaß, war er etwas für sein Alter gesichert. Auf diejenigen aber, die nur von ihrer Hände Arbeit, von der Hand in den Mund, leben mußten, traf der Spruch des Dichters seine zu: „Aber wenn du gar nichts hast, ei, so lasse dich begraben!“

Erst nachdem die Bergarbeiter begriffen hatten, daß sie nur durch eine starke Organisation die Knappschaftsrechte verbessern konnten, wurde es besser. Nach langem Kampf — wer denkt da nicht an das Jahr 1906, wo der allgemeine Streik der Bergarbeiter die Verbesserung der knappschaftlichen Einrichtungen als Hauptforderung herausstellte — nach hartnäckiger Kleinarbeit der organisierten Kameraden, die die Versicherer dazu brachten, bei den Knappschaftswahlen organisierte Listen in die Knappschaftsvereine zu wählen, gelang es, den Grundstein zur Reichsknappschaft zu legen.

Mit der Gründung der Reichsknappschaft wurde endlich erreicht, daß den Bergarbeitern die uneingeschränkte Freizügigkeit gewährleistet wurde, daß Pensionen gegeben werden konnten, die ausreichen, die Leistungsberechtigten wenigstens vor Elend zu schützen, daß ferner ein Verwaltungsrecht geschaffen wurde, auf Grund dessen die Versicherten Leute ihres Vertrauens mit der Verwaltung ihrer Interessen beauftragen können.

Wohl gibt es in der Reichsknappschaft und im Reichsknappschaftsgesetz noch manches zu kritisieren. Kritik ist gesund, doch darf sie nicht zur Schädigung der Versicherung ausarten. Den organisierten Kameraden, die heute die Vorkandidaten der Knappschaftsvereine sind, wird es schon gelingen, die Unzulänglichkeiten, die heute noch die Kritik herausfordern, zu beseitigen. Notwendig ist aber, daß alle Versicherten hinter ihnen stehen. Deshalb stärkt die Organisation, die sie heute nötiger als je!

Einige Gegner der Reichsknappschaft versuchen alles, um dieser das Lebenslicht auszublasen, da angeblich die Beiträge zur Knappschaft nicht mehr von den Werkbesitzern geleistet werden können. Die wahre Ursache wird wohl der Umstand sein, daß die Vertreter der Arbeiter die Stimmeneinheit haben.

Wohl gibt es auch Grundbesitzer und Generaldirektoren, die sich mit den Erzeugnissen der Bergarbeiter abgefunden haben und an der Erhaltung der Reichsknappschaft mitarbeiten. Doch sie scheinen immer mehr an Boden zu verlieren gegenüber jenen, die da rufen: „Fort mit der Sozialversicherung! Der mit dem Sparzwang!“ Der Sparzwang wäre allerdings manchen Leuten annehmlich. Dann könnten sie eine neue Inflation erst recht vorbereiten — der Mittelstand und die Arbeiter würden noch ärmer werden, sie aber noch reicher.

Sagt nicht, Kameraden: „Eine neue Inflation wird nicht mehr kommen, nach dem Kriege hatten wir genug darunter zu leiden, gegen eine neue würden wir uns aufs äußerste wehren!“ Stärkt vielmehr die Organisation, damit immer mehr Unorganisierte davon überzeugt werden, daß nur der Zusammenhalt, die Einigkeit der Arbeiter helfen kann, die Macht der Arbeiterklasse zu steigern. Das wird dazu beitragen, den jetzigen Staat zu stärken, die Republik so zu festigen, daß es ihren Feinden nicht gelingen wird, eine neue Inflation zu schaffen, die Republik zu beseitigen. Durch unverrückliche Werbung neuer Verteidiger der Republik, die bereit sind, den schwersten Kampf für sie zu wagen, werden eure knappschaftlichen Rechte am besten gewahrt!

den Arbeiter in andere Industriezweige. Falls dies nicht möglich ist oder sich diese Maßnahmen verzögern: zeitlich unbegrenzte Arbeitslosenunterstützung. Bei der Durchführung der Nationalisierung soll ferner die Sicherheit und Gesundheit der Arbeiter gesichert und den Arbeitern soll durch folgende Mittel und unter Berücksichtigung der Interessen der Allgemeinheit ein gerechter Anteil der erzielten Vorteile kommen: Verabschiebung der Verkaufspreise, Erhöhung der Löhne, Verkürzung der Arbeitszeit (Ferien inbegriffen).

Die Kritik der politischen Wühlmäuse.

Welch häßliche Tölpel zurzeit die Leitung der kommunistischen Partei des Ruhrbezirks in Händen haben, beweist deutlich die Berichterstattung über den Verlauf des Jubiläumsfestes, das unser Verband für den Ruhrbezirk am Sonntag, dem 18. August feierte. Mit einer lächerlichen Wichtigkeit verbandete das „Ruhr-Echo“ in den Tagen vor dem Fest, daß die Kommunisten „erfahren“ hätten, oder „informiert“ worden seien, daß die „Sufemänner“, d. h. unsere Verbandsleitung und die Mitglieder sich „vertrickten“ wollten, daß wir die öffentliche Demonstration „scheuten“. Warum? ... Weil wir mühten, daß die Bergarbeiter nichts mit uns zu tun haben wollten und wahrscheinlich nicht genug Leute zu unserem Festzuge antreten würden. Weiter: weil wir Furcht hätten vor dem „Aufmarsch der Opposition“, die den „Sufemännern“ den revolutionären Willen klarmachen wollten, usw.

Dann kam der Sonntag und — die Stiefenblamage der politischen Lausbuben in den kommunistischen Führerkreisen war so offenkundig, daß selbst ein Teil der zwei Tausend unserer Mitglieder, die bei uns im Zuge marschierten und den Sonnjettären angeführt hatten, diesen verstoßen in der Tasche verschwinden ließen, um nicht persönlich Gegenstand des Spottes zu werden angesichts der lächerlichen Rolle, die die „revolutionären Gegen-demonstranten“ spielten. Wirklich: wenn die kommunistische Partei des Ruhrbezirks nicht mehr Funktionäre (von Mitgliedern kann man angesichts dieser „Gegendemonstration“ nicht mehr reden) besitzt, als sich in ihrem „revolutionären Festzuge“ befinden, dann ist sie so gut wie tot als Organisation. Keine hundert Teilnehmer waren es, die sich um ihre Bahne geschart hatten und hinter ihrer Schmalenkapelle marschierten. Und das sollte die „revolutionäre Gegendemonstration“ sein, die den „Sufemännern“ die wirkliche Situation zum Bewußtsein bringen sollte, den „Sufemännern“, die mit

über 30 000 Festteilnehmern

wie selbst alle bürgerlichen Zeitungen anerkennen mußten und vorbehaltlos auch berichteten, nach der Westfalenhalle marschierten!

Daß es über 30 000 Festteilnehmer gewesen sein mußten, beweist die Tatsache, daß die Westfalenhalle, die bekanntlich 20 000 Menschen aufnehmen, polizeilich geschlossen wurde wegen Ueberfüllung; weiter, daß der „Goldsaal“ wegen Ueberfüllung geschlossen ward und daneben im Freien eine riesigen-Parallelsammlung stattfand für die vielen Tausende, die überhaupt nicht bis in die Hallengebäude hineingelangen konnten.

Wir geben nun zu, daß dieser Kontrast: 100 „revolutionäre Gegendemonstranten“ auf der einen Seite und über 30 000 proletarische Klassenkämpfer auf der anderen Seite bezimierend auf das Behn eines hauptberuflich tätigen kommunistischen Funktionärs einwirkten kann, daß derselbe Wirklichkeit und vorhergesagte Einbildung veranlaßt. Daß diese Leute aber den Mut haben, auch in ihrer späteren Berichterstattung ihre vorgefaßte Einbildung als Tatsache zu verhandeln und die Wirklichkeit einfach zu verleugnen, zeugt von einer geradezu beleidigenden Mißachtung der Urteilsfähigkeit ihrer Anhänger. Damit unsere Mitglieder, die ja aus allen Ortsgruppen des Ruhrbezirks zahlreich in Dortmund mitfeierten, sehen, wie diese politischen Lausbuben in der kommunistischen Führung zu solchen proletarischen Festen stehen und ihre Wucht und ihre Bedeutung vor den Gegnern herabzuwürdigen versuchen, geben wir einige kleine Auszüge aus der Berichterstattung des „Ruhr-Echo“. Wir lesen in seiner Nummer 192 vom Montag, dem 19. August u. a.:

„Aus allen Teilen des Ruhrgebietes waren die Bergarbeiter mit ihren Familienangehörigen nach Dortmund gekommen, um anlässlich des vierzigjährigen Verbandsjubiläums zu demonstrieren. Massenaufgebot an Polizeitruppen, Reichsbannerkommandos, Reichsbannerkapellen und auch die sozialdemokratische Arbeiterjugend waren von der Verbandsleitung hinzugezogen, in dem Bestreben, die Demonstration möglichst umfangreich zu gestalten und sie vollständig auf den Gedanken der kapitalistischen Republik einzustellen... An der Kundgebung in der Westfalenhalle werden 10- bis 12 000 Besucher, Bergarbeiter und deren Familienangehörige teilgenommen haben. Wird dabei berücksichtigt, daß allein fünf Gesangsvereine mitwirkten, die mehrere hundert Mitglieder umfassen, die Reichsbannerkapellen, SWJ. usw., so ist die Teilnehmerzahl der Bergarbeiter wirklich eine sehr müßige... Die Bürokratie des Bergarbeiterverbandes hat mit dieser Kundgebung erneut bewiesen, daß sie dem Willen und den Forderungen der Bergarbeiter vollkommen fernsteht. Die Opposition allein hat die Forderungen der Bergarbeiter kundgetan. Kampf gegen Grundbesitzer, Sieberstundensarbeit und Lohn-erhöhung, wirkliche Sicherheitsmaßnahmen zum Schutze ihres Lebens und ihrer Gesundheit.“

In der Nummer 194 vom Mittwoch, dem 21. August, lesen wir in einem anderen Artikel zum Fest:

„Wer den Aufmarsch genau beobachtete, mußte feststellen, daß die Hälfte oder mindestens ein Drittel aller an dem Zuge Teilnehmenden, ihrem Aussehen nach, keine Bergarbeiter waren. Wie man so hörte, waren aus dem ganzen Ruhrgebiet die SWJ-Funktionäre und Angestellten beauftragt, an dieser Veranstaltung teilzunehmen, bemerksprechend waren ihnen auch die Programme zugewiesen, die allein zum Eintritt berechtigten. Die im Bergbau nach den Methoden der kapitalistischen Rationalisierung schwerstleidenden Bergarbeiter sehen anders aus und waren auch im Zuge selbst von den übrigen Arbeitern zu unterscheiden. Aber Herr Sufemann wollte doch zeigen, wie die Bergarbeiter zu ihm und seiner Politik stehen. Reichsbannerkapellen, Reichsbanner und SWJ. mußten dann weiter helfen, die Reihen der Demonstration aufzufüllen.“

Und so was nennt sich nun „revolutionäre“ Berichterstattung der „einzigen“ Arbeiterpartei! Wirklich, da überschleift einen solche Berichterstattung, die so bekanntlich so handeln müssen, um sich ihre von Stalin mit russischen Rubeln bezahlte Stellung zu halten, sondern mit denjenigen Arbeitern, die sich noch immer zum Übergang dieser Leute hergeben. Aber öffentlich zeigt auch dieser Fall wieder einmal der kommunistischen Nachläufer, daß er auf falscher Fährte ist und jenen politischen Lausbuben, die Gewerkschaften aufständigen muß sowohl im Interesse des proletarischen Klassenkampfes, als auch aus Feindschaftsgründen dem persönlichen Ehrgefühl gegenüber.

Begriff der Rationalisierung und Schutz gegen die Rationalisierung.

Von verschiedenen Seiten ist in letzter Zeit wieder versucht worden, den Begriff der Rationalisierung festzulegen, d. h. genau zu umschreiben, was man nun eigentlich unter Rationalisierung zu verstehen hat. Trotzdem diese Versuche zum Teil sehr ernst gemeint waren und gar nicht unglücklich ausgefallen sind, hat sich bis jetzt doch keine Umschreibung einzubürgern vermocht. Die Diskussion nimmt ihren Fortgang! Der eine verlegt sich darauf, die rein technische Seite der Rationalisierung in eine Formel zu fassen, der andere bringt über das rein Betriebstechnische hinaus das Tempo und die Form der ganzen Wirtschaft mit der Rationalisierung in Zusammenhang, der dritte ist lediglich beschränkt, den Unterschied oder auch das Fehlen jeglichen Unterschieds zwischen wissenschaftlicher Betriebsführung und Rationalisierung darzulegen. Alle diese Arbeiten zeigen, daß wir uns mitten in einer Entwicklung befinden und daß es deshalb vorläufig gar keinen Wert hat, Begriffe festzulegen. Wenn viele Sachverständige, so besonders außerhalb Deutschlands, sogar heute noch eine heftige Abneigung gegen das bloße Wort „Rationalisierung“ empfinden, so kommt dies ohne Zweifel daher, daß sich oben auch hier wieder einmal ein Wort eingestellt hat, bevor man sich über die Sache selber einen klaren Begriff zu machen wußte.

Das einzige, was sicher und für die Gewerkschaften sogar ein wichtiges Gebot der Stunde ist, lautet dahin, daß sich die Arbeiterorganisationen mit den — je nach Ort und Umständen verschiedenen — sichtbaren Folgen der Rationalisierung zu befassen und die Arbeiterchaft gegen sie zu schützen haben. Diese Auffassung liegt auch in den Abschnitten des Wirtschaftsprogramms des IGB über die Rationalisierung zugrunde. Ueber die Rationalisierung selber wird kaum gesprochen, hingegen gibt es in diesem Programm einen Artikel „Sicherungen gegen Mißbrauch der Rationalisierung“, in dem wohl in Kürze ein oppositioneller Standpunkt der Gewerkschaften gegen die Rationalisierung abgelehnt, andererseits aber vor allem sehr ausführlich gefaßt wird, von welchen Bedingungen die Gewerkschaften die Befreiung der Rationalisierung in der Praxis abhängig machen.

Diese beiden Seiten des Problems geben natürlich Anlaß zu gegenwärtigen Einstellungen. Denn da von den Gewerkschaften an die Rationalisierung bestimmte Bedingungen geknüpft werden, wird sich da und dort, wo diese Bedingungen schlecht oder gar nicht erfüllt werden, eine Opposition gegen die Art der Rationalisierung geltend machen, die leicht wie eine Stellungnahme gegen die Rationalisierung überhaupt ausfallen kann. Solche scheinbaren Widersprüche finden sich z. B. in einem so ersten Wert, wie es das vom Bund der Industriearbeiter des Oesterreichs herausgegebene vorzügliche Buch: „Grundlagen und Richtlinien gewerkschaftlicher Rationalisierungspolitik“ ist. In diesem Buch heißt es z. B. an einer Stelle: „Die Rationalisierungsbewegung, so wie sie die Arbeitnehmer verstehen, hat zur Aufgabe, den Rationalisierungsgeist und -willen unter allen Produktionsbeteiligten zu begründen, zu erhalten und zu fördern.“ Einerseits wird an vielen Stellen das gewerkschaftliche Interesse an der Rationalisierung der Gesamtwirtschaft und der Einzelwirtschaft eingehend begründet, andererseits aber ebenso energisch auf die „Kampfbaltung“ der Gewerkschaften gegenüber der Rationalisierung und die unbedingt notwendigen einschränkenden Maßnahmen gegenüber einer in Tempo und Ausmaß übertriebenen Rationalisierung aufmerksam gemacht: „Drosselung des Tempos und des Ausmaßes der arbeitstheoretischen Rationalisierung in einer Gruppe von Betrieben, Beschränkung der Aufgabe der Gewerkschaften in den anderen Betrieben auf eine schadenbewahrende Kontrolle der technischen und organisatorischen kapitalistischen Rationalisierung“ usw.

S. Schwarz, der in der „Gewerkschaftszeitung“ dem letzten Buche eine eingehende Besprechung widmet, glaubt, daß es

sich hier direkt um zwei verschiedene Auffassungen handelt. Er führt in diesem Sinne u. a. aus:

„Es sind hier offenkundig zwei Auffassungen vertreten, die einander nahezu entgegengesetzt sind. Wir hätten uns weder die eine noch die andere voll zu eigen machen können. In der kapitalistischen Gesellschaftsordnung, in der wir leben und wirken, kann es in der Regel, soweit nicht gemeinwirtschaftliche Unternehmungen in Frage kommen, nicht die nächstliegende Aufgabe der Gewerkschaften sein, den Rationalisierungsgeist und -willen bei den Arbeitern zu begründen, zu erhalten und zu fördern, ebenso wie es nicht Aufgabe der Arbeiterchaft ist, den „Geist und Willen“ zur Entwicklung der kapitalistischen Wirtschaft (Vertristung usw.) zu fördern, mag auch diese Entwicklung einen nicht zu bezweifelnden wirtschaftlichen Fortschritt bedeuten. Die Aufgabe der „gewerkschaftlichen Rationalisierungspolitik“ ist vielmehr die, den reaktionären und utopischen Charakter des — stimmungsgemäß oft gegebenen — Widerstandes mancher Teile der Arbeiterchaft gegen die Rationalisierung nachzuweisen und es der Arbeiterchaft zu erleichtern, auf dem Boden dieser Entwicklung ihre Interessen zu wahren sowie die durch den wirtschaftlichen und technischen Fortschritt möglich gewordene Hebung der wirtschaftlichen Lage der Arbeiterklasse durch die Führung des Lohnkampfes zu verwirklichen. Erst wenn diese grundsätzlich positive Einstellung zur Rationalisierung klar umschrieben ist, läßt sich die der Rationalisierung grundsätzlich feindliche Haltung, die in der zweiten in dem Buche vertretenen Auffassung zum Ausdruck gekommen ist, mit Erfolg bekämpfen.“

Die oben dargelegten Widersprüche wenden sich wohl so lange geltend machen, als sich die Arbeiterchaft gegen die Mißbräuche der Rationalisierung zu wehren haben wird. Ihre Stellungnahme gegen diese Mißbräuche wird allzeit mehr oder weniger den Anschein einer Stellungnahme gegen die Rationalisierung selber haben. Wenn man sich jedoch der Ursache dieses Widerspruchs bewußt ist, braucht man sich auch nicht darüber aufzuhalten.

Daß solche Widersprüche nicht nur in Oesterreich oder Deutschland vorkommen, zeigt ein Artikel im Pariser „Peuple“, in dem sich Martyn-Hollan mit dem gleichen Problem befaßt. Auch in diesem Artikel finden sich Sätze, in denen einerseits Ja und andererseits Nein gesagt wird. Die Arbeiter sollen, so heißt es zum Beispiel, nicht vergessen, daß die Rationalisierung nur „der neue Aspekt des sozialen Fortschrittes“ ist. „Es hat keinen Wert, sich dagegen zu wehren“. Ebenso entschieden heißt es aber an einer anderen Stelle: „Die Gewerkschaften sollen auf dem Gebiete der Rationalisierung wachsam sein und sie, wenn nötig, bekämpfen, ganz wie sie es bei der Industrialisierung getan haben.“

Marty-Hollan folgt jedoch in diesem Zusammenhang ganz richtig bei, daß es im Falle der Opposition nicht gegen die Rationalisierung, sondern gegen eine unzulässige, autoritative der Rationalisierung“ gebe.

Ob die Rationalisierung von den Gewerkschaften in Einzel-fälle gefördert oder ob gegenüber ihr eine Kampfstellung eingenommen wird, hängt allein und ausschließlich davon ab, ob die Unternehmer eine Rationalisierung oder eine Pseudo-Rationalisierung durchzuführen beabsichtigen.

Deshalb fordert auch das Wirtschaftsprogramm des IGB die Gewerkschaften einerseits auf, die planmäßige Entwicklung der Industrie, ihre rationelle Zusammenfassung in größerer Einheiten, ihre finanzielle Reorganisation und die Ersetzung älterer Maschinen und Methoden durch neue Anlagen und technische Methoden zu „fördern“ und andererseits die nötigen Schutzmaßnahmen gegen die Ausbeutung der Arbeiter zu treffen. Auf letzterem Gebiete verlangt er: „Wachsamkeit der Gewerkschaften bei der Vorbereitung und Durchführung der Rationalisierungsmaßnahmen, planmäßige Lebensführung der durch die Rationalisierung freier-

Aus dem Saargebiet.

Der Weg von und zur Arbeitsstätte muß unbedingt als versicherungspflichtige Beschäftigung gelten.

Die Forderung der Gewerkschaften, den Weg von und zur Arbeitsstätte in die Unfallversicherung einzuschließen, hat für das Reichsgebiet am 17. Juli 1925 ihre Verwirklichung erfahren. Die Arbeitsministeriums, besonders der Verband der Bergbauindustriearbeiter, verlangten von der Regierungskommission ebenfalls die Einführung dieses Paragraphen der Reichsversicherungsordnung.

Nachdem durch die sogenannte Seidberger Abrede die Versicherungsträger des Reiches für die früheren Unfälle die Lasten übernommen hatten, erwartete die Arbeiterchaft des Saargebietes die Gleichstellung in allen Fragen der Sozialversicherung. Diese Erwartung ist leider auch durch die neue Verordnung zur Änderung der RVO. betreffend die Unfallversicherung nicht erfüllt worden. Daß heute die Einführung unbedingt notwendig ist, ist eigentlich selbstverständlich, besonders durch die immer größer werdenden Gefahren auf diesen Wegen (gesteigerte Verkehr).

Im dem nachstehenden Beispiel soll die Notwendigkeit erläutert werden. Dem Beispiel liegt folgender Tatbestand zugrunde:

Ein Bergmann aus der Umgegend von Kussel benutzte auf dem Wege von und zur Grube Frankenhof den Omnibuswagen der Reichspost. Am 25. Februar d. J. ist er auf der Fahrt zur Frühmahlzeit bei der Ortschaft Waldmohr dadurch verunglückt, daß der Omnibus an einen Baum stieß und infolge des plötzlichen Stodes ein anderer Mitfahrer mit voller Wucht gegen den Bergmann geschleudert wurde. Der Mitfahrer stieß ihn mit seinen unwillkürlich geballten Fäusten gegen die Brust, wodurch er schwere innere Verletzungen erlitt, an deren Folgen er kurzzeitig noch transpitiert. Mit dem geringen Krankengeld von 12,50 Fr. pro Tag muß er nun sein Leben fristen. Weiter werden die sicher verbleibenden Unfallkosten (auch wenn vollständige Arbeitsunfähigkeit künftig bestehen bleibt) von keiner Seite abgegolten. Eine Unfallrente durch die Berufsgenossenschaft gibt es nicht, weil, wie oben schon ausgeführt, der Weg von und zur Arbeitsstätte im Saargebiet nicht als versicherungspflichtige Beschäftigung gilt.

Wurde benutzte nun täglich mehrere tausend Bergarbeiter auf dem Wege zur Arbeitsstätte entweder die Omnibusse der Reichspost oder die privaten Gesellschaften. Allein diese eine Tatsache beweist schon die unbedingte Notwendigkeit der Einführung des § 545 a der im Reich geltenden RVO. Daneben sind aber die weiteren Gefahren des gesteigerten Verkehrs wie auch alle übrigen Umstände vorhanden.

Es entsteht nun die weitere Frage: Sind im genannten Falle nicht andere Instanzen oder Personen haftpflichtig? Nach den Schadenersatzparagrafen des BGB. kommt eine Haftung für den entstandenen Schaden nur dann in Frage, wenn zum mindesten eine Fahrlässigkeit der verantwortlichen Person vorliegt. Ob in diesem Falle eine Fahrlässigkeit des Fahrers vorliegt, soll hier nicht untersucht werden. Unterstellen wir aber einmal, daß diese nicht vorliegt, dann kann der Verletzte auch nach den Vorschriften des BGB. keinen Ersatz seines Unfallschadens bekommen.

Schon weiter in der Haftpflicht geht das Gesetz über den Verkehr mit Kraftfahrzeugen vom 3. März 1909. Dieses bestimmt in § 7, daß, wenn bei dem Betrieb eines Kraftfahrzeuges ein Mensch getötet, der Körper oder die Gesundheit eines Menschen verletzt oder eine Sache beschädigt wird, der Fahrzeughalter verpflichtet ist, dem Verletzten den daraus entstehenden Schaden zu ersetzen. Von der Ersatzpflicht ist der Fahrzeughalter nur dann befreit, wenn der Begriff der sogenannten höheren Gewalt von ihm in Anspruch genommen werden kann. Dieser Begriff kommt im geschädigten Falle nicht in Frage und man müßte annehmen, daß die Reichspost den dem Verletzten entstandenen Schaden ersetzen müßte, denn beim Betriebe eines Kraftfahrzeuges ist der Unfall doch sicher entstanden. Dieser für den Verletzten günstige Paragraph wird aber im nächsten wieder aufgehoben. § 8 dieses Gesetzes lautet wie folgt:

- Die Vorschriften des § 7 finden keine Anwendung: 1. wenn zur Zeit des Unfalls der Verletzte oder die beschädigte Sache durch das Fahrzeug befördert wurde oder der Verletzte bei dem Betriebe des Fahrzeuges tätig war, 2. wenn der Unfall durch ein Fahrzeug verursacht wurde, das auf ebener Bahn eine auf 20 Kilometer begrenzte Geschwindigkeit in der Stunde übersteigen kann.

Der verletzte Bergarbeiter ist also, weil er zur Zeit des Unfalls im Omnibus befördert wurde, nicht schadenersatzberechtigt. Er bekommt weder von der Berufsgenossenschaft, noch von der Reichspost eine Entschädigung für den entstandenen Schaden. Die Reichspost hat auch mit keiner Versicherungsgesellschaft einen Vertrag abgeschlossen, wie in solchen Fällen den Schadenersatz übernimmt. Nur für den Ersatz der Arzt- und Heilkosten hat die Reichspost die Reisenden bei einer Versicherungsgesellschaft versichert, bei Privatunternehmen wird sehr wahrscheinlich auch dies nicht überall zutreffen. Wenn auch zurzeit keine gesetzliche Verpflichtung der Transportunternehmen zum Ersatz aller Schäden der Reisenden besteht, so muß aber doch zum mindesten von der Reichspost verlangt werden, daß sie Versicherungsverträge abschließt, die neben den Arzt- und Heilkosten auch den übrigen Schaden ersetzen. Auch ist es unseres Erachtens an der Zeit, endlich in staatlicher Regie eine Versicherungspflicht und Versicherungsträger zu schaffen, die alle Schäden, die durch den Verkehr entstehen, abgilt. Mit den größeren Gefahren der Neuzeit müssen auch größere Sicherungen als bisher geschaffen werden.

Halbjahreskonferenz der Geschäftsstelle Sulzbach.

Die Geschäftsstelle Sulzbach unseres Verbandes hatte am 28. Juli ihre Delegierten zur Halbjahreskonferenz nach Sulzbach in das Volkshaus berufen. Mit Ausnahme von zwei Geschäftsstellen waren alle Delegierten dem Ruße gefolgt.

Im Mittelpunkt der Erörterung stand der Vortrag des Kameraden Schwärz über das Saarproblem. Ausgehend vom Versailler Friedensvertrag, der Deutschland infolge verlorengegangener Krieges von den Alliierten abgezwungen wurde, wurde das Saargebiet von seinem Mutterlande losgelöst. Das Saargebiet, das rund 1880 Quadratkilometer groß ist und ungefähr 770 000 Einwohner hat, ist als überwiegendes Industrieland in einem derzeit ganz unzulänglichen Wirtschaftszustand versetzt worden. Daß dieser Zustand nicht dauernd in Frage kommen kann, ist eine Selbstverständlichkeit, denn das Saargebiet mit seinen einmütigen Arbeitern ist faktisch zum Reparationsobjekt herabgewürdigt worden. Die freien Gewerkschaften und deren Mitglieder haben alles Interesse daran, daß in Kürze die Rückgliederung des Saargebietes an dessen Mutterland erfolgt. In diesem Zusammenhang behandelt der Referent die zurzeit in Schwere befindlichen Fragen, insbesondere Reparation und Liquidierung der Kriegsschulden. Unzweifelhaft gehört zur Liquidierung der Kriegsschulden die Verhandlung Deutschlands mit den übrigen in Frage kommenden Staaten und die Klärung der Rheinlande und die Rückgliederung

Öffentlichen Dank

Sagen wir auch an dieser Stelle den nachstehend aufgeführten Verwaltungsstellen, öffentlichen Körperschaften, Bruderorganisationen und Vereinigungen, die uns zum Jubiläum des vierzigjährigen Bestehens unseres Verbandes herzlichste Gratulationswünsche zukommen ließen. In gleicher Weise danken wir auch allen denen, die in persönlicher Eigenschaft ihre Glückwünsche überbrachten, aber wegen der großen Zahl nicht namentlich aufgeführt werden können.

Die Verbandsleitung.

Konsum- und Sparverein Dortmund-Hamm; Verkehrs- und Presseamt der Stadt Dortmund; hannoversche Bodenkredit-Bank; Stadtverwaltung Bochum; Einheitsverband der Eisenbahner, Essen; Volksfürsorge, Hamburg; Linde-Fahrradwerk, Berlin; Volksfürsorge, Dortmund; Deutscher Metallarbeiterverband Bochum; SPD., Groß-Bochum; Oberbergshauptmann Flemming, Berlin; „Dewog“, Berlin; Magistrat der Stadt Dortmund; Preussisches Handelsministerium; SPD., Recklinghausen-Gesentkirchen; Mag. Brahn, Schlüter für den Bezirk Westfalen; Verband sozialer Baubetriebe G. m. b. H., Berlin; Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten U.-G., Bochum; Gesellschaft für Vermögensverwaltung und -verwaltung (Treuhand und Revision) m. b. H., Berlin; Reichsarbeitsminister Wiffel; Verband der Deutschen Buchdrucker, Berlin; Niederländischer Bergarbeiterverband; Forschungsstelle für Wirtschaftspolitik, Berlin; Allgem. freier Angestelltenbund, Bochum; „Europa“, Berlin; Zentralverband der Angestellten, Berlin; Bank der Arbeiter, Angestellten u. Beamten U.-G., Berlin; Konsumverein „Wohlfahrt“, Bochum; Konsumverein „Eintracht“, Essen.

des Saargebietes an, Deutschland. Ganz besonders Erwähnung schenkte Kamerad Schwarz der wirtschaftlichen Lage des Saargebietes und den Zukunftsaufgaben bzw. Zukunftsinteressen der Saarbergarbeiter. So ist von eminenter Bedeutung für die Saarkohlenwirtschaft die Frage des Kohlenabfahrs, d. h. der Saarkohle muß der Absatzmarkt garantiert werden. Nicht nur, daß die Bergarbeiterorganisation sich mit Lohn- und sozialpolitischen Fragen befaßt, muß es auch ihre Aufgabe sein, den Lebens- und Grundfragen der Wirtschaft Bedeutung beizumessen. Alle Zukunftsfragen können nur dann im Interesse der Bergarbeiter gelöst werden, wenn die Bergarbeiterchaft an der Gesamtlösung mitwirkt, und zwar dergestalt, indem sie Sorge trägt für eine starke und schlagkräftige Organisation. Gehör spenden wird man nur den Organisationen, die über eine respektable Mitgliederstärke verfügen.

Zum zweiten Punkt der Tagesordnung äußerte sich Kamerad Krieger dahingehend, daß die Organisationsfragen, wenn sie auch dem einen oder anderen Mitglied als nicht so bedeutend erscheinen, von zweifellos erheblicher Bedeutung sind. So ist unbedingt notwendig, daß eine objektive Berichterstattung am Werke ist. Nur dann wird es der beauftragten Organisationsleitung möglich sein, Mängel und Fehler zu beseitigen, wenn sie im Besitze möglichst genauer Unterlagen ist.

Zur Mitgliederbewegung wurde erwähnt, daß infolge des starken Belegschaftsabbruchs (Januar 1927: 74 019, März 1929 nur noch 59 616) eine Veränderung der Mitgliederstärke zu verzeichnen ist. Die Zahl der zahlenden Mitglieder im Geschäftsbezirk Sulzbach (ohne Reisenden) beträgt zurzeit noch 6000. Einige Zahlenstellen haben einen Teil der infolge Belegschaftsabbruch verlustig gegangenen Mitglieder wieder nachgeholt. Betreffs der Beitragszahlung wurde betont, daß jedes Mitglied verpflichtet ist, einen Stundenlohn als Wochenbeitrag zu zahlen. Dem Statut leisten nicht alle Mitglieder Folge. Aufgabe eines jeden Funktionärs muß es sein, dafür zu sorgen, daß jedes Mitglied den Pflichtbeitrag entrichtet. Alle Mitglieder haben gleiche Rechte, somit auch gleiche Pflichten zu erfüllen. Für die Tätigkeit des Bezirksbüros in Sulzbach ist folgende Statistik aufgestellt worden:

Art der Tätigkeit	angehängt	dahon mit Erfolg	dahon ohne Erfolg	dahon in Schwere	Teilerfolg	Bauserfolg
Berggewerbebericht	7	2	1	4	0	60 Fr.
Tarifausgleich	91	27	1	46	17	nicht genau zu ersehen
Unterstützungsanträge	185	112	3	20	0	12 585 Fr.
Finanzämter	12	10	2	0	0	nicht genau zu ersehen

Die Korrespondenz ist umfangreich, schon allein in organisatorischen Fragen.

In der Diskussion sprachen die Kameraden: Kempf, Salm, Kitz, Margott, Geh, Paulus, Schwindling, Felzen, Antonie und Puppert.

Aus dem Bezirk Herborn.

Jubiläumsfeier der Zahlstelle Niederbiele, Geschäftsstelle Siegen.

In den meisten unserer Geschäftsstellen besteht die Möglichkeit, das Jubiläum des vierzigjährigen Bestehens unseres Verbandes zu feiern. In anderen Geschäftsstellen liegen die einzelnen Zahlstellen oft so weit auseinander, daß es nicht möglich ist, die Feier gemeinsam zu begehen. Es ist erträulich, wenn trotzdem auch in diesen Zahlstellen auf die feierliche Begehung der vierzigjährigen Wiederkehr der Verbandsgründung nicht verzichtet wird.

Die Zahlstellen der Geschäftsstelle Siegen liegen zum Teil zerstreut in den Bergen des Westerwaldes. Eine derselben ist die Zahlstelle Niederbiele. Es ist keine unserer ganz großen Zahlstellen mit tausend und mehr Mitgliedern, sondern sie zählt nur rund hundert Mann in ihren Reihen. Aber es ist eine große Familie, einer kennt und unterstützt den anderen, und besonders die Zahlstellenleitung unter ihrem rührigen Vertrauensmann arbeitet vorbildlich und unermüdet an der Aufklärung der Mitglieder. Sie ließ es sich auch nicht nehmen, am 4. August die Feier des vierzigjährigen Bestehens unseres Verbandes feierlich zu begehen. Sie schenkte keine Mühe und Kosten, diese Feier würdig

zu gestalten. Und es wurde ein wahres Fest. Alle Freizeit des Ortes und der nächsten Umgebung nahmen regen Anteil daran. Das bewies am besten der Festzug, der sich am Nachmittag unter Beacitritt von Musikkapellen und Fahnen durch den Ort bewegte. Auf dem Festplatz angekommen, hielt Kamerad Krieger aus Bochum die Festrede, die in ein dreimaliges Hoch auf den Verband ausklang, in das alle Anwesenden begeistert einstimmten.

Nach dem offiziellen ging man zum gemütlichen Teil über, der die Teilnehmer bis in die Nacht zusammenhielt. Diese gelungene Feier hat ihren Zweck bestimmt erfüllt. Sie wird den Teilnehmern in angenehmer Erinnerung bleiben und manchen neuen Streiter dem Verbandszuge geführt haben.

Kündigungsaktion der Belegschaft von Sachtleben in Meggen.

Die Gewerkschaft Sachtleben hat ihren Sitz in Köln. Sie fördert auf ihren Gruben in Meggen in der Hauptfache Schwefelkies, der in eigenen chemischen Fabriken in Homberg und Schöningen weiterverarbeitet wird. Ein Teil der Produktion geht ins Ausland. Neben Schwefelkies wird auch Schwerspat gefördert, so daß die Belegschaft je nach Konjunktur die Förderung des einen oder anderen Produkts forcieren kann.

Für uns kommt in der Hauptfache die Produktionsentwicklung der Bergwerke in Frage. Darüber finden sich im Geschäftsbericht der Belegschaft für das Jahr 1928 recht interessante Angaben. Die Förderzahlen zeigen in den letzten Jahren folgende Entwicklung: (in Tonnen):

Jahr	Schwefelkies	Meggen	Schwerspat	Summe
1924	108 800	63 887	10 383	74 270
1925	191 507	101 721	15 450	117 171
1926	228 776	102 165	15 786	117 951
1927	336 982	113 314	14 791	128 105
1928	323 070	178 732	14 485	196 217

1928 mehr wie 1924: 201,5% 101,3% 40,1% 160,2%

Ein Vergleich vorstehender Zahlen zeigt, daß die Produktion an Schwefelkies sich im Berichtsjahre 1928 gegenüber 1924 um rund 200 000 To. erhöhte. Die Erhöhung betrug gegenüber 1926 immerhin noch 100 000 To. Der kleine Rückgang gegenüber dem Vorjahre 1927 in Höhe von 8912 To. erklärt sich aus der schon oben angeführten Tatsache, daß die Produktion von Schwerspat in demselben Zeitraum um 65 418 To. gesteigert wurde, so daß sich auch das Produktionsergebnis des letzten Jahres unbedingt lassen kann. Obige Produktion konnte, abgesehen von kleinen Schwankungen in der Zahl der Arbeiter, mit einer gleich starken Belegschaft erreicht werden. Das ist der beste Beweis dafür, daß auch die Gruben der Gewerkschaft Sachtleben stark technisiert und rationalisiert wurden. Die Vorteile davon fließen allerdings, wie weiter unten gezeigt wird, restlos den Unternehmern zu.

Der Vollständigkeit halber soll auch die Produktion der chemischen Fabriken aufgeführt werden. Sie ergibt folgendes Bild (in Tonnen):

Jahr	Homberg	Schöningen	Summe	Homberg	Schöningen	Summe
1924	9 021	2 075	11 096	4 354	1 527	5 881
1925	15 141	2 172	17 313	5 709	1 695	7 404
1926	13 959	2 626	16 585	5 160	1 920	7 080
1927	18 182	2 828	21 010	5 902	2 159	8 061
1928	21 495	3 246	24 741	7 018	2 404	9 422

1928 mehr: 3 313 418 3 731 1 116 245 1 361

Auch die Fabriken haben seit 1924 (frühere Zahlen stehen leider nicht zur Verfügung) ihre Produktion ständig erhöht. Sowohl aus den Bergarbeitern als auch den Arbeitern der Fabriken ist das Beste herausrationalisiert worden im Interesse des erhöhten Profits.

Wie wirkte sich nun die erhöhte Produktion der letzten Jahre geldlich aus? Auch darüber gibt der letzte Geschäftsbericht eingehendes und interessantes Aufschluß. Bei einem Aktienkapital von 12,5 Mill. M. wurde einschließlich eines Gewinnvortrags aus dem Jahre 1927 in Höhe von 223 166,15 M. ein Reingewinn von 1 812 168,58 M. erzielt, der die Ausschüttung einer Dividende von 12 Prozent (1,5 Mill. M.) ermöglichte. Als neuer Gewinn wurden 202 168,58 M. auf das Jahr 1929 vorgetragen.

Noch interessanter sieht die Gewinn- und Verlustrechnung aus. Der Rohgewinn betrug im letzten Jahre 7 033 655,93 M., der Reingewinn 1 589 002,42 M. Abgeschrieben wurden 1 331 628,25 M., so daß für allgemeine Unkosten, Steuern und soziale Lasten 4 113 127,25 M. ausgegeben wurden. Die Höhe der allgemeinen Unkosten läßt nur die eine Deutung zu, daß aus diesen Beträgen eine Selbstfinanzierung des Werkes erfolgte.

Bei einem Aktienkapital von 12,5 Mill. M. beträgt der Reservefonds 4,18 Mill. M. Auch diese Position kann sich sehen lassen, da die gesetzlich vorgeschriebene Höhe des Reservefonds damit weit überschritten ist.

Die acht Aufsichtsratsmitglieder bekommen neben ihren Sitzungsgeldern, deren Höhe in den allgemeinen Unkosten enthalten ist, für das abgelaufene Geschäftsjahr die Kleinigkeit von insgesamt 60 000 M. oder pro Mann 7 500 M. Würde jeder Arbeiter von Sachtleben auch nur die Hälfte dieses Betrages bekommen, er hätte keine Ursache zur Unzufriedenheit. Aber wie sieht es mit den Löhnen in Wirklichkeit aus?

Es muß voranzgeschickt werden, daß auf tariflichem Gebiet für die Gruben der Gewerkschaft Sachtleben ein Zustand besteht, wie er ähnlich in ganz Deutschland nicht wieder anzutreffen ist. Die Gruben haben nämlich keinen eigenen Tarifvertrag, sondern unterstehen dem Mantel- und Lohnarif des Siegerländer Eisenerzbergbaues. Dabei haben sie mit den Gruben des Siegerlandes weder örtlichen noch organischen Zusammenhang. Während das Siegerland Eisenerz fördert, wird auf den Gruben von Sachtleben Schwefelkies bzw. Schwerspat zutage gebracht. Während das Siegerland mit den größten Absatzmöglichkeiten zu kämpfen hat und nur durch Subventionen über Wasser gehalten werden kann, besteht für Sachtleben seit Jahren eine Hochkonjunktur. Während der Siegerländer Eisenerzbergbau nicht leben und nicht sterben kann, wurden über die glücklichen Aktionäre von Sachtleben jedes Jahr neben reichlichen Abschreibungen und Lantimen 12 Prozent Dividenden ausgeschüttet. Es ist und bleibt deshalb unverständlich, daß Sachtleben nicht schon längst einen eigenen Tarifvertrag besitzt, da für Schwefelkies seit Jahren Hochkonjunktur besteht und auch die Markt- und Preisverhältnisse von denjenigen des Siegerlandes grundverschieden sind. Hierbei sei gesagt, liegt Meggen fast ebenso weit vom Siegerland wie vom Ruhrgebiet entfernt, so daß auch kein örtlicher Zusammenhang mit dem Siegerland festzustellen ist.

Der Spitzenlohn des Siegerländer Tarifs beträgt für den Souer 6,47 M. je Schicht, für die übrigen Kategorien entsprechend weniger. Daß mit solchen Löhnen nicht auszukommen ist, bedarf keiner weiteren Begründung. Man kann es verstehen, wenn das zum Notstandsgebiet erklärte Siegerland sich gegen jede Lohn-erhöhung wehrt und auf die schlechte Lage des Eisenerzbergbaues verweist. Nicht zu verstehen ist es aber, daß Sachtleben auf Grund deselben Tarifs das Recht besitzt (das auch würdig ausgeübt

wird, dieselben Löhne zu zahlen wie das Siegerland. Von den Schlichtungsinstanzen wird gefordert werden, daß Sachleben aus dem Siegerländer Tarif herausgenommen wird und wenigstens eine eigene Lohnskala bekommt.

Die Gewerkschaften hatten zum 1. Juli die Lohnskala des Siegerlandes gekündigt. Die Verhandlungen verzögerten sich, so daß ab 1. Juli kein Lohn für das Siegerland sowie für Sachleben bestand. Da die Forderung der Belegschaft von Sachleben auf Herausnahme aus dem Siegerländer Tarif durch Verhandlungen zu keinem Ergebnis führte, wurde in zwei überfüllten Versammlungen am 2. August ohne Widerspruch beschlossen, zum nächstgelegenen Termin die Kündigung des Arbeitsverhältnisses auszusprechen. Welche Empörung unter der Arbeiterklasse von Sachleben herrschte, geht am besten aus der Tatsache hervor, daß von den rund 900 Beschäftigten auf einen Schlag 750 die Kündigung unterschrieben. Der Rest verteilte sich auf Krankelern und schwerbeschädigte, so daß fast reines die Kündigung ausgesprochen wurde. Die Kündigungsliste wurde am 6. August der Verwaltung übergeben. Damit hätte das Arbeitsverhältnis mit dem 20. August sein Ende erreicht.

Die Unternehmer waren in der Zwischenzeit jedoch nicht müßig geblieben. Sie hatten den Schiedsspruch, der 3 Prozent Lohnerbhöhung ab 1. Juli vorsah, angenommen und auch seine Verbindlichkeit beantragt. Trotz unseres Widerspruches wurde sie am 13. August ausgesprochen. Damit waren die Gewerkschaften die Hände gebunden. Da ein für verbindlich erklärter Schiedsspruch vorlag und damit ein neuer Rechtszustand geschaffen war, mußte die Friedenssicht gewahrt und die Kündigung der Kündigung entzogen werden. Dieser Beschluß wurde in einer überfüllten Versammlung, die am 16. August im Schlichtensaal in Meggen stattfand, unter allerdings nur zu verständlicher Empörung gefaßt.

Damit war die Kündigungskampagne in Meggen beendet. Nicht beendet ist aber der Kampf um Herausnahme aus dem Siegerländer Tarif. Wir werden nicht eher ruhen, bis der Schlichter sein in dieser Beziehung gemachtes Versprechen einlöst. An die Belegschaft von Sachleben ergibt aber die Mahnung, die Forderungen des Verbandes nicht erst in letzter Minute zu unterstützen, sondern schon jetzt den Verband zu stärken, damit endlich einmal der gerechten Forderung von Sachleben entsprochen wird.

Nus Ost-Oberschlesien.

Schweres Schlagwetterunglück.

Was geschieht zum Schutze der Bergarbeiter?

Auf der Hillebrand-Grube bei Antonienhütte wurden am 16. August 16 Bergleute von hereinbrechenden Gesteinsmassen verschüttet. Schon vor einigen Wochen forderte hier ein Grubenbrand mehrere Opfer. Diesmal handelt es sich um einen PfeilerEinsturz, dessen Ursache zurzeit amtlich noch nicht ermittelt ist. Unter den Verschütteten befanden sich sieben Familienväter und neun unbeschädigte Arbeiter. Die Grube wurde nach dem Unglück vollständig durch Grubenbeamte abgesperrt, so daß die Angehörigen weinend vor den Türen auf die Befreiung der von Einzelteilen über das Unglück haben mußten. Inwiefern die Verwaltung Schuld an dem Unglück trägt, ist bis jetzt noch nicht festgestellt, das heißt, soweit ein kriminell fahrbares Verschulden in Frage kommt. Wir werden aber, sobald uns ein entsprechender Bericht überhandt wird, unsere Leser davon in Kenntnis setzen.

Es ist auffällig, wie stark sich in letzter Zeit wieder die Unglücke im Bergbau häufen, sowohl im deutschen als auch im ausländischen. Man wird das Gefühl nicht los, daß es sich hier schließlich um eine Auswirkung handelt, die hervorgerufen wird durch den ungeheuren schwarzen Konkurrenzkampf in der internationalen Kohlenwirtschaft, der auch hier, wie immer und überall, auf Kosten der Arbeiterklasse geht. Um festzustellen, inwieweit die Aufsichtsbehörde sich mit dieser Entwicklung befaßt und ob sie bereit ist, hier energisch für den Schutz der bedrohten Bergarbeiter zu sorgen, hat die preussische Landtagsfraktion der SPD. folgende Anfrage gestellt:

„In erschreckendem Maße steigen in letzter Zeit die Unfälle und Grubenkatastrophen im Bergbau. Nachdem im Juli auf der Friedenshoffnunggrube in Niederhermsdorf sich eine große Katastrophe, verbunden mit 30 Todesopfern, zutrug, erfolgte am 4. August auf der Beche de Wendel (Oberbergamt Dortmund), eine schwere Schlagwetterexplosion. Zwei Bergarbeiter wurden sofort getötet, ein schwerverletzter starb kurze Zeit danach an den Folgen der Verletzung. Kleinere Explosionen und Unfälle, bei denen einzelne Bergarbeiter ihr Leben lassen müssen, werden nur noch registriert, ohne daß in der Öffentlichkeit noch Notiz genommen wird. Schon wieder wird eine neue Katastrophe gemeldet. Am 15. Aug. ereignete sich auf dem Hillebrandschacht ein schweres Grubenunglück, bei dem 16 Bergarbeiter zu Tode gekommen sind. In beiden Fällen wird über die Ursache der Katastrophe nichts Bestimmtes gesagt.

Die in kurzer Zeit auftretenden schweren Grubenunglücke lassen die Befürchtung aufkommen, daß die Aufsicht im Bergbau tief zu wünschen übrig läßt. Wir fragen daher:

- 1. Ist die Staatsregierung den Ursachen der Katastrophen im Bergbau in letzter Zeit nachgegangen?
- 2. Ist sie bereit, durch verstärkte Anwendung der Aufsichts- und Schutzbestimmungen das Leben der Bergarbeiter zu schützen?

Arbeiterbewegung

Hermann Bode 60 Jahre alt.

Hermann Bode, Bezirksleiter unseres Verbandes in Hannover, konnte am 19. August seinen 60. Geburtstag feiern. Wir gratulieren an dieser Stelle besonders in dem Bewußtsein, daß das von allen, die Bode als Mensch und Angestellten kennen lernten, freudig begrüßt wird. Bode wurde geboren in Flegessen (Kreis Springe) und arbeitete nach seiner Schulentlassung sowohl im Kohlen- wie im Kalibergbau. In seinem Arbeitsbezirke konnte der Verband lange keinen festen Fuß fassen, da Unternehmer und Polizei ein sehr fanatisches Terrorregiment ausübten. Erst nach 1900 drang der Organisationsgedanke etwas stärker durch. Da war es um 1905 herum, daß Hermann Bode sich zum erstenmal mit all seinen Kräften dem Verbandszweck zur Verfügung stellte. Sein Verdienst um die Organisation in den nachfolgenden Jahren gewann ihm dann soviel Vertrauen, daß ihn die Verbandsleitung 1913 hauptamtlich mit der Agitation betraute. Hier entfaltete er ein so reiches Können, daß er schon 1915 mit der Bezirksleitung im Bezirk Hannover beauftragt wurde. Wer ihn irgendwie kennenlernte, ob als Kollegen, ob als Mitglied, der lernte ihn auch hochachten und schätzen. Zuverlässigkeit und kameradschaftliche Hilfsbereitschaft waren schon früher seine stärksten Vorzüge, die ihn auch in hohem Alter noch auszeichnen.

Seine Verdienste im einzelnen zu würdigen, ist heute nicht Gelegenheit, da das auch nicht im Sinne von Hermann Bode selbst läge, der immer nur seine einfache Pflicht getan haben will. Wir aber, die ihn näher kennen, wissen, daß sein Wirken mehr bedeutet, wie einfache Pflichterfüllung, daß sein Leben bewußt auf Kampf eingestellt wurde und seit 1905 aus Kampf besteht um eine Sache, die das Glück und Wohlergehen eines ganzen Berufes, der ganzen Bergarbeiterklasse bedeutet. Und solcher Kampf, freiwillig gewählt, mit all seinen Opfern, die er verlangt, bis ins hohe Alter zu führen, ist mehr wie einfache Pflichterfüllung, ist Verdienst, das wir heute, am 60. Geburtstag unserem Hermann danken mit dem Wunsche, daß er auch noch ferner mit gleichen Erfolgen wie bisher für unsere Sache wirken und kämpfen kann.

Erfolge der Metallarbeiter.

Ueber Lohnsteigerungen und Arbeitszeitverkürzung in der Metallindustrie gab der Vorstand des Metallarbeiterverbandes gelegentlich der letzten Weiratschaft folgende Zahlen bekannt:

Table with 4 columns: Tariffstundenslöhne in der Metallindustrie, Gelernte %, Ungelernte %, Arbeiterinnen %, and rows for December 1925, 1926/27, 1928, and working hours comparisons for 1927 and 1928.

Die größte Steigerung wurde für die Frauenlöhne erreicht, was als erfreulicher Schritt in der Richtung unseres Ziels: „Gleicher Lohn für gleiche Leistung“ gebucht werden kann. Zwar sind wir mit dem Erzielten keineswegs zufrieden, doch muß gesagt werden, daß wir alle Ursache haben, stolz auf das Erreichte zu sein. Das gleiche gilt für die Arbeitszeit.

Aus den Zahlen sind die Verschiebungen in der Richtung einer kürzeren Arbeitszeit leicht erkennbar. Die Ergebnisse können sich sehen lassen und berechtigen zu der Hoffnung, daß bei den neueren Abschließen weitere Erfolge erreicht werden.

Eine Einheitsorganisation von 700 000 Mitgliedern.

Seit einigen Monaten führen in Deutschland der „Deutsche Verkehrsbund“ (Transportarbeiter), der „Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter“ und der „Verband der Gärtner und Wirtschaftler“ Verhandlungen zwecks Herbeiführung eines Zusammenschlusses. In einer gemeinsamen Sitzung ist nun dieser Zusammenschluß zur neuen Einheitsorganisation „Vereinigte Verbände der Arbeitnehmer der öffentlichen Betriebe und Verwaltungen und des Personal-

und Warenverkehrs“ bestätigt worden. Der Referent, Karl Polenske, schilderte bei dieser Gelegenheit die Entwicklung der drei Organisationen. Der Zusammenschluß, so sagte er, sei aus organisatorischen, gemeinschafts- und wirtschaftspolitischen Gründen eine Notwendigkeit. Die großen Fragen der öffentlichen Wirtschaft und der Gemeinwirtschaft, an denen die drei Verbände ganz besonders interessiert seien, erfordere auch hier eine Konzentration der Kräfte. Die neue Organisation wird nicht nur eine Großorganisation der Handarbeiter sein, sondern auch zahlreiche Beamtengruppen der Reichs-, Staats- und Kommunalbetriebe in sich schließen. Es ist zu wünschen, daß die verwandten, noch fernstehenden freigeberischen Beamtenorganisationen in die Bewegung der Beamten-Großorganisation finden. Auf diese Weise wird ohne Zweifel auch der geplante Zusammenschluß der Internationalen der Beamten sowie der Arbeiter in öffentlichen Diensten und Betrieben gefördert werden.

Das Jahrbuch des Verkehrsverbundes für 1928 liegt, über 200 Seiten stark, in schöner Ausstattung vor. Auch inhaltlich ist das Buch ausgezeichnet. Einer guten Wirtschaftsübersicht folgen reichhaltige Darstellungen aus dem Verkehrsleben, Auto- und Luftfahrwesen, Seinerwirtschaft, Sozialpolitik und Sozialversicherung erfahren mit allen Streitfragen Darstellung. Der Bericht über Tätigkeit und Entwicklung des Bundes gibt ein Bild über Arbeit und Erfolge in 1928. Von 351 435 Ende 1927 stieg die Mitgliederzahl auf 390 360 Ende 1928. In Unterstützungen gab der Verband 1928: 5,49 Mill. M., 37,48 Pf. je Beitrag aus. Die Gesamteinnahmen betragen rund 9 Millionen Mark, davon Wochenbeiträge 7,28 Millionen.

WIRTSCHAFT

Ein glänzendes Geschäft.

hat im letzten Jahre das obereschlesische Vorkriegswerk gemacht. Sein Umsatz betrug 51 Mill. M., dreimal soviel wie das Aktienkapital. Im Vorjahr hat das Werk einen Verluslvortrag von 2,5 Mill. M. getilgt und der Berliner Muttergesellschaft 0,5 Mill. M. ausgeführt. Diesmal hat Vorkrieg (Berlin) 1,05 Mill. M. bekommen.

Die Gesellschaft konnte ihre Schulden abbauen und trotzdem ihr Neuanlageprogramm in vervielfachtem Ausmaß fortführen und aus laufenden Einnahmen finanzieren. Die Anlagekosten verzeichneten Zugänge von 3,15 (im Vorjahre 0,47) Mill. M. Außerdem wurden noch nicht fertiggestellte Neubauten mit 0,47 (0,56) Mill. M. ausgewiesen. Der größte Teil dieser Aufwendungen wurde aus den Abschreibungen bestritten, die von 1,5 auf 2,21 Mill. M. heraufgesetzt wurden. Der sichtbar ungedeckte Rest wurde in der Weise aufgebracht, daß vor Ausweisung des Betriebsgewinns ein Betrag von 1,29 Mill. M. dem Reservefonds, der nunmehr fast 10 Prozent des Aktienkapitals erreicht hat, zugewiesen worden ist. Will man diesen Betrag, wie es von Rechts wegen nötig wäre, dem Rohgewinn zugählen, so ergibt sich eine Kapitalverzinsung von mehr als 12 Prozent.

Leistungssteigerung bei der Reichsbahn.

Die Leistungssteigerungen jedes einzelnen in der Wirtschaft tätigen Menschen bilden die Grundlage des wirtschaftlichen Aufstiegs. Unausgeglichen und stetig wächst die Leistungssteigerung bei der Reichsbahn. Nach einer Berechnung der Reichskreditgesellschaft war in den letzten Jahren folgendes Resultat der Arbeitsleistung bei der Reichsbahn zu verzeichnen:

Table showing performance metrics for Reichsbahn: Monatsdurchschnitt, geleistete Kilometer je Kopf des Personalbestandes, and rows for years 1925-1928 and 1929 (Januar-April).

Man sieht hieraus, daß die Reichsbahn ihren Betrieb umgestellt hat und jeder Beschäftigte im Gesamtraum eine höhere Leistung vollbringen muß als ebendort. Dementsprechend sollte natürlich auch die Bezahlung sein.

Verbandsnachrichten

Druckfehlerberichtigung. Bei der Veröffentlichung des Aufschlusses Loch in der vorigen Nummer unserer Zeitung ist ein Druckfehler unterlaufen. Der Ausgeloßene heißt J a o b Ach, nicht Johann, wie es in der Veröffentlichung heißt.

Bücherrevision.

Stadenhorst. Vom 1. bis 15. September. — Sarpen. Vom 1. bis 15. September.

Knappschaftsältesten-Kommission Essen.

Sonntag, den 8. September, vorm. 10 Uhr: Quartalsversammlung in Werden, im Lokale „Zur Gustavsburg“.

Knappschaftsältesten-Kommission Gelsenkirchen.

Am Sonntag, dem 15. September, vormittags 10 Uhr, im Gewerkschaftshaus in Gelsenkirchen (Essener und Overhoffstr.-Ecke): Quartalsversammlung.

Advertisement for Bettfedern (bedding) by Josef Christi Nachfolger, Cham 871 (Bayer. Wald). Includes a duck illustration and lists various types of bedding.

Advertisement for Herren-Uhr (gentlemen's watches) by Gummi-Verkauf. Lists various watch models and prices.

Advertisement for Arizona-Räder (bicycles) by Ernst Machnow. Includes a bicycle illustration and lists specifications and prices.

Advertisement for Bettfedern (bedding) by Paul Hoyer, Delitzsch 79. Includes a list of bedding types and prices.

Advertisement for Käse (cheese) and Honig (honey) by Gustav Lustig. Includes a list of cheese types and prices.

UNSERE TOTEN

Titel II. Unser Kamerad und Mitglied Wilhelm Katenbring wurde uns durch den Tod entzogen. Wir vermissen in ihm einen treuen Mitarbeiter, dem wir stets ein ehrendes Andenken bewahren werden.

Ober-Rothbach. Am 16. August starb unser Kamerad Wilhelm Kopp im Alter von 23 Jahren plötzlich und unerwartet. Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten!

Sölkau. Am 9. August verstarb nach kurzem Krankheitslager unser treuer Kamerad Franz Ermisch im Alter von 42 Jahren. Sein ganzes Leben war der Arbeiterbewegung gewidmet. Er hielt uns die Treue bis zum letzten Atemzuge. Stets hat er mit in der besten Reihe gekämpft und uns allen ein leuchtendes Beispiel von Nüchternheit gegeben. Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten!

Staden. Innerhalb einer Woche hat unsere Beihilfe zwei ihrer Kameraden durch den Tod verloren, und zwar den Kameraden Karl Brünner und August Krampa. Brünner gehörte der Beihilfe seit 1918 an und Kranke war Gründer der Beihilfe, sein Tod hat eine empfindliche Lücke in unseren Reihen gerissen. Es war ihm nicht genug begnügt, an der vierzigjährigen Jubiläumfeier in Dortmund teilzunehmen. Körperlich und geistig noch rüstig, ist er zu schnell von uns geschieden. So ruht nun aus, ihr beiden Kämpfer, die Beihilfe wird euch ein ehrendes Andenken bewahren!

Gichtinghoven. Am vierzigsten Geburtstag unseres Verbandes verstarb der Jubilar Heinrich Schachtel. Seit 1889 ist er stets ein treuer Mitkämpfer gewesen. Sein Wunsch, an der Verbandsfeier in Dortmund teilzunehmen, um noch einmal mit den alten Kameraden zusammen zu sein, ging nicht mehr in Erfüllung. Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten!

BUCHER

Meyers Lexikon in 12 Bänden. Siebente, völlig neu bearbeitete Auflage. Über 160.000 Artikel und Beweise auf etwa 21.000 Spalten Text mit rund 5000 Abbildungen, Karten und Plänen im Text; dazu etwa 755 besondere Bildtafeln (darunter über 100 farbige) und 280 Kartenbeilagen und Stadtpläne sowie 200 Text- und statistische Tabellen. Band 10 (Rechnung bis Seefahrt) in Halbleder gebunden 30 Mk. Verlag Bibliographisches Institut L. & C. in Leipzig.

Ein neuer Band von Meyers Lexikon liegt vor: der zehnte des auf zwölf Bände berechneten Gesamtwerkes. Die gewaltige wissenschaftliche und organisierte Leistung, die dieses erste große Nachkriegslexikon darstellt, tritt nun klarer und deutlicher in Erscheinung. Meyers Lexikon bedarf keines Lobes mehr; haben doch bereits die ersten Bände auch den kritischsten Benutzer von der Vollständigkeit, Klarheit und Sachlichkeit der erteilten Auskunft hinreichend überzeugt. Der Text dieses 10. Bandes, ebenso aktuell wie wissenschaftlich einwandfrei, lehrt wieder, wie sehr der Wissensstoff der Gegenwart angewachsen ist, und wie unerlässlich darum für jeden der Besitz eines so ausgezeichneten Werkes wie Meyers Lexikon ist.

Der Tischlerberuf. Von Schlobener. Eine berufliche und beratende Darstellung für Eltern und Erzieher, deren Schutzbedürfnisse den Tischlerberuf erkennen wollen. Verlagsgesellschaft des DGB, Berlin S 14, Inselstraße 6a. Preis 1,60 Mk.

Eltern, die vor der Frage stehen, ob ihr Junge den Tischlerberuf erlernen soll, kann nicht dringend genug geraten werden, dieses Büchlein zu lesen, bevor sie den Lehrvertrag abschließen. Denn aber sollte es jeder Junge lesen, der den Tischlerberuf als Lebensinhalt und Lebensmöglichkeit erwählt hat. Da jetzt immer mehr schon in den allgemeinbildenden Schulen der Wertunterricht gepflegt wird, hierbei das Holz und seine Bearbeitung recht beliebt sind und so gewissermaßen auf den Tischlerberuf hingewiesen wird, sei auch der Berufschaft dieses Buch empfohlen.

Ratgeber für die Unfallversicherung. Von Friedrich Quatmann. Kontrollrat. (Heft 6 von Wobels Schlüsselbüchern 15. Auflage (106. bis 110. Tausend). 48 Seiten. Verlag Friedrich Wobels, Leipzig C 1, Königstraße 26 B. Einzelpreis 70 Pf. Bei Partieverkäufen von 10 Stück an ermäßigungen.

In anschaulicher Weise werden in der neuen Auflage die verschiedenen Arten der Versicherung (Pfllicht, Selbst- und Höherversicherung), die Beitragszahlung und die Leistungen erläutert. Die ab 1. Oktober 1929 in Kraft tretenden Erhöhungen der Renten sind bereits berücksichtigt, so daß die Neuausgabe auch in bezug auf rasche Anpassung an den neuesten Stand der Gesetzgebung den alten Rat von Wobels Schlüsselbüchern wahr.

Die Gewerkschaftsbewegung in Österreich. Von Eduard Straas. Amsterdam 1929. Verlag des Internationalen Gewerkschaftsbundes. Auslieferung in Deutschland: Verlagsgesellschaft des DGB, Berlin S 14, Inselstraße 6a. 68 Seiten. Preis 75 Pf.

Die Schrift ist als Band 9 der Internationalen Gewerkschaftsbibliothek erschienen. Sie schildert den augenblicklichen Stand der österreichischen Gewerkschaftsbewegung und zeigt das vielfältige Wirken der freien Gewerkschaften, ihr Wesen und ihre Ziele. Die Schrift von Eduard Straas bildet eine wertvolle Ergänzung der in der Internationalen Gewerkschaftsbibliothek bereits erschienenen Abhandlungen über die Gewerkschaftsbewegung in England, Belgien, Schweden und Deutschland.

Schluß des redaktionellen Teils.

Was verstehen wir unter Gicht und Rheumatismus? Soweit bis jetzt festzustellen ist, eine Anhäufung von harnsauren Salzen in den Geweben. Da die Harnsäure an allen gichtischen und rheumatischen Prozessen beteiligt ist, zielt die moderne Heilkunst dahin, eine Ausscheidung der auf diese Weise angehäuften Gichtstoffe zu bewirken. Die Aufgabe erfüllen die Tonal-Tabletten in besonderem Maße. Die oft überraschenden Erfolge sind von Ärzten anerkannt und von vielen Laien gerühmt.

290 Eisenbahn-Waggonladungen

Woll- und Baumwollwaren. 500000 Nachbestellungen

Nur von solchen alten Kunden erhält ich nachwieher im letzten Jahre. Der natürliche Beweis der Güte u. Billigkeit. Sofortige Bestellung ist auch der Nutzen. Wollen Sie Nutzen und Ersparnisse? Dann schreiben Sie heute noch, was Sie wünschen v. nachstehendem:

Ausnahme-Angebot!

Gültig nur zum Zeit! Preise per Mk. Breite Mk. Pf.

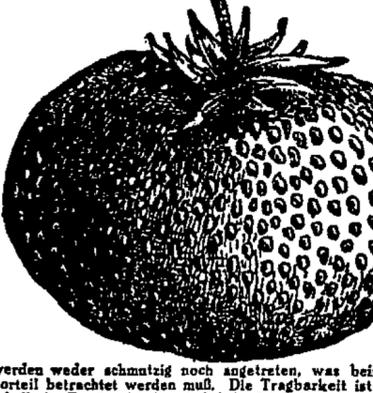
- 10 Ungebleichtes Baumwollgewebe 75 cm 0.16
- 11 Ungebleichtes Baumwollgewebe 78 cm 0.26
- 12 Handtücher, fol. Gebrauchsware 40 cm 0.18
- 13 Handtücher, fol. Strapazierware 40 cm 0.28
- 14 Handtücher, gute Strapazierqualität 40 cm 0.38
- 15 Ungebleichtes Baumwolltuch 78 cm 0.28
- 16 Ungebleichtes Baumwolltuch sehr solide und haltbar 78 cm 0.38
- 17 Ungebleichtes Baumwolltuch kräftig, fast unverwundlich 78 cm 0.48
- 18 Weißes Hemdentuch 78 cm 0.28
- 19 Weißes Hemdentuch sehr solide 78 cm 0.38
- 20 Weißes Hemdentuch gute Qualität 78 cm 0.48
- 21 Weißes Hemdentuch vorzügliche Qualität 80 cm 0.58
- 22 Hemdenflanell 70 cm 0.28
- 23 Hemdenflanell in den Durchschnitten, sehr solide u. haltbar 70 cm 0.38
- 24 Hemdenflanell in den Durchschnitten, fast unzerbrechbar 72 cm 0.48
- 25 Zephir für Hemden und Hüfen gute Sorte 70 cm 0.38
- 26 Zephir bessere Sorte schöne moderner Muster 70 cm 0.48
- 27 Wicktücher gute Sorte, strapazierbar 15 mal 45 cm per halb Dtd. 0.98
- 28 Dentalchentücher weiß, gute, feinst. beliebte Sorte, per halb Dtd. 0.78
- 29 Herrentalchentücher mit feinerem Kante, per halb Dtd. 0.78
- Sonderpreis vertriebsfähig!**
- 30 Gardinen fop. Vorhangstoffe, aus prima feinerem Gewebe, mit feinsten indischen Streifen 69 cm 0.34
- 31 Maccotuch für besonders feine, solide Hemden u. Wickeltücher 80 cm 0.79

Abgabe von jedem Artikel bis 100 Mk. bear. bis 30 Dtd. an einem Kaufmann. Termin erfolgt per Nachnahme von 10 Mk. an; 100 Mk. portofrei. Wenn keine der Billigkeit u. Güte etwas nicht entspricht, oder meine Waren mit Rücksicht auf die guten Qualitäten nicht bedeutend billiger als anderswo zu bekommen werden, bemerke ich den vollen Dank.

Jos. Will, Weiden 295 Oberplatz
Eigene mechanische Weberei. — Ortstarif
Spezial-Versandnachricht d. Art. in Deutschland

Die beste u. ertragreichste Riesenerdbeere

ist VERBESSERTE KÖNIGIN LUISE. Meine VERBESSERTE ist eine außerordentlich hochbewertete, prachtvolle Sorte, die eine ganz enorme Größe erreicht. Infolge dauernder Pflanzensauswahl ist es gelungen, sie auf eine ganz besondere Leistung im Ertrag zu bringen. Die Früchte sind sehr groß, von regelmäßiger Form, Farbe prachtvoll glänzend dunkelrot über die ganze Frucht, Fleisch schmelzend sehr süß, köstlich. Aroma einzig dastehend wie Himbeer mit Ananas. Reifezeit früh, von außerordentlich langer Haltbarkeit, ohne daß die Früchte an Schönheit verlieren. Durch ihre von keiner anderen Sorte übertrifftene Festigkeit, sowie durch ihr glänzendes Aussehen wird sie von jedem Käufer, falls er die Wahl hat, vorgezogen. Durch den ausgesprochen kurzen Stiel reifen die Beeren im Busch und werden weder schmutzig noch angetreten, was beim Fachmann ganz entschieden als Hauptvorteil betrachtet werden muß. Die Tragbarkeit ist fabelhaft. Selbst im sonnigen Süden, wo fabelhafte Erträge häufig sind, habe ich keine ähnliche Fruchtbarkeit gesehen. Wir züchten am 25. Juni 1928 an einer Pflanze einen Fruchtansatz von 340 Stück und 145 Früchte (kleine unansehnliche mitgezählt). Ein Beet mit 4 Reihen lieferte eine Tagesernte von ca. 1 Zentner Pflanzen dieser Massenertragsorte, einer erkrankungslosen 45 Morgen großen Ertragsanlage entnommen, 25 St. 2 M., 50 St. 3.50 M., 100 St. 6.50 M., 250 St. 15 M., 500 St. 25 M., 1000 St. 40 M. Versand sofort in guter Verpackung, die gute Ankunft gewährleistet. Kulturanweisung lege bei. Weltbekannte Versandgärtnerei Hölty & Co., Ratzeburg 285.



Wer klug ist, kauft bei Uhren-Müller!
Reklamepreis nur 4 Mark

Kaufst echte deutsche Uhren-Müller-Uhr Nr. 52, fast vermisst.

- ca. 300 Stück, genau reguliert nur 4,00 Mk.
- Nr. 51 bis 54, sehr m. Gold u. Silber 5,00
- Nr. 55 bis 58, mit besten Werk 8,50
- Nr. 59 bis 62, feines Format 9,50
- Nr. 63 bis 66, feines Silber m. Goldrand 12,00
- Nr. 67 bis 70, Sprungedel, ganz vergoldet 12,00
- Echt feine, Herrenuhren, in Schmeißer Werk, 10 oder 15 Steine nur 20-30,00
- Nr. 71 bis 74, verfilb. m. Gold nur 7,50
- Nr. 75 bis 78, feines Format 10,00
- Nr. 79 bis 82, feines Silber, 10 Steine 16,00
- Panzeruhr, vermis. 0,50, echt verfilb. 1,50
- echt vergoldet 2,00, Goldvergoldete 5,00
- Nr. 83 bis 86, mit feinem Werk 8,00
- Nr. 87 bis 90, mit best. Werk 12,00
- Bedler, in. Waffengew. 3,50

Von den Uhren bestan je jährlich ca. 10.000 Stück.

Unsere Lager erhalten 1. — 2. — 3. — 4. — 5. — 6. — 7. — 8. — 9. — 10. — 11. — 12. — 13. — 14. — 15. — 16. — 17. — 18. — 19. — 20. — 21. — 22. — 23. — 24. — 25. — 26. — 27. — 28. — 29. — 30. — 31. — 32. — 33. — 34. — 35. — 36. — 37. — 38. — 39. — 40. — 41. — 42. — 43. — 44. — 45. — 46. — 47. — 48. — 49. — 50. — 51. — 52. — 53. — 54. — 55. — 56. — 57. — 58. — 59. — 60. — 61. — 62. — 63. — 64. — 65. — 66. — 67. — 68. — 69. — 70. — 71. — 72. — 73. — 74. — 75. — 76. — 77. — 78. — 79. — 80. — 81. — 82. — 83. — 84. — 85. — 86. — 87. — 88. — 89. — 90. — 91. — 92. — 93. — 94. — 95. — 96. — 97. — 98. — 99. — 100. — 101. — 102. — 103. — 104. — 105. — 106. — 107. — 108. — 109. — 110. — 111. — 112. — 113. — 114. — 115. — 116. — 117. — 118. — 119. — 120. — 121. — 122. — 123. — 124. — 125. — 126. — 127. — 128. — 129. — 130. — 131. — 132. — 133. — 134. — 135. — 136. — 137. — 138. — 139. — 140. — 141. — 142. — 143. — 144. — 145. — 146. — 147. — 148. — 149. — 150. — 151. — 152. — 153. — 154. — 155. — 156. — 157. — 158. — 159. — 160. — 161. — 162. — 163. — 164. — 165. — 166. — 167. — 168. — 169. — 170. — 171. — 172. — 173. — 174. — 175. — 176. — 177. — 178. — 179. — 180. — 181. — 182. — 183. — 184. — 185. — 186. — 187. — 188. — 189. — 190. — 191. — 192. — 193. — 194. — 195. — 196. — 197. — 198. — 199. — 200. — 201. — 202. — 203. — 204. — 205. — 206. — 207. — 208. — 209. — 210. — 211. — 212. — 213. — 214. — 215. — 216. — 217. — 218. — 219. — 220. — 221. — 222. — 223. — 224. — 225. — 226. — 227. — 228. — 229. — 230. — 231. — 232. — 233. — 234. — 235. — 236. — 237. — 238. — 239. — 240. — 241. — 242. — 243. — 244. — 245. — 246. — 247. — 248. — 249. — 250. — 251. — 252. — 253. — 254. — 255. — 256. — 257. — 258. — 259. — 260. — 261. — 262. — 263. — 264. — 265. — 266. — 267. — 268. — 269. — 270. — 271. — 272. — 273. — 274. — 275. — 276. — 277. — 278. — 279. — 280. — 281. — 282. — 283. — 284. — 285. — 286. — 287. — 288. — 289. — 290. — 291. — 292. — 293. — 294. — 295. — 296. — 297. — 298. — 299. — 300. — 301. — 302. — 303. — 304. — 305. — 306. — 307. — 308. — 309. — 310. — 311. — 312. — 313. — 314. — 315. — 316. — 317. — 318. — 319. — 320. — 321. — 322. — 323. — 324. — 325. — 326. — 327. — 328. — 329. — 330. — 331. — 332. — 333. — 334. — 335. — 336. — 337. — 338. — 339. — 340. — 341. — 342. — 343. — 344. — 345. — 346. — 347. — 348. — 349. — 350. — 351. — 352. — 353. — 354. — 355. — 356. — 357. — 358. — 359. — 360. — 361. — 362. — 363. — 364. — 365. — 366. — 367. — 368. — 369. — 370. — 371. — 372. — 373. — 374. — 375. — 376. — 377. — 378. — 379. — 380. — 381. — 382. — 383. — 384. — 385. — 386. — 387. — 388. — 389. — 390. — 391. — 392. — 393. — 394. — 395. — 396. — 397. — 398. — 399. — 400. — 401. — 402. — 403. — 404. — 405. — 406. — 407. — 408. — 409. — 410. — 411. — 412. — 413. — 414. — 415. — 416. — 417. — 418. — 419. — 420. — 421. — 422. — 423. — 424. — 425. — 426. — 427. — 428. — 429. — 430. — 431. — 432. — 433. — 434. — 435. — 436. — 437. — 438. — 439. — 440. — 441. — 442. — 443. — 444. — 445. — 446. — 447. — 448. — 449. — 450. — 451. — 452. — 453. — 454. — 455. — 456. — 457. — 458. — 459. — 460. — 461. — 462. — 463. — 464. — 465. — 466. — 467. — 468. — 469. — 470. — 471. — 472. — 473. — 474. — 475. — 476. — 477. — 478. — 479. — 480. — 481. — 482. — 483. — 484. — 485. — 486. — 487. — 488. — 489. — 490. — 491. — 492. — 493. — 494. — 495. — 496. — 497. — 498. — 499. — 500. — 501. — 502. — 503. — 504. — 505. — 506. — 507. — 508. — 509. — 510. — 511. — 512. — 513. — 514. — 515. — 516. — 517. — 518. — 519. — 520. — 521. — 522. — 523. — 524. — 525. — 526. — 527. — 528. — 529. — 530. — 531. — 532. — 533. — 534. — 535. — 536. — 537. — 538. — 539. — 540. — 541. — 542. — 543. — 544. — 545. — 546. — 547. — 548. — 549. — 550. — 551. — 552. — 553. — 554. — 555. — 556. — 557. — 558. — 559. — 560. — 561. — 562. — 563. — 564. — 565. — 566. — 567. — 568. — 569. — 570. — 571. — 572. — 573. — 574. — 575. — 576. — 577. — 578. — 579. — 580. — 581. — 582. — 583. — 584. — 585. — 586. — 587. — 588. — 589. — 590. — 591. — 592. — 593. — 594. — 595. — 596. — 597. — 598. — 599. — 600. — 601. — 602. — 603. — 604. — 605. — 606. — 607. — 608. — 609. — 610. — 611. — 612. — 613. — 614. — 615. — 616. — 617. — 618. — 619. — 620. — 621. — 622. — 623. — 624. — 625. — 626. — 627. — 628. — 629. — 630. — 631. — 632. — 633. — 634. — 635. — 636. — 637. — 638. — 639. — 640. — 641. — 642. — 643. — 644. — 645. — 646. — 647. — 648. — 649. — 650. — 651. — 652. — 653. — 654. — 655. — 656. — 657. — 658. — 659. — 660. — 661. — 662. — 663. — 664. — 665. — 666. — 667. — 668. — 669. — 670. — 671. — 672. — 673. — 674. — 675. — 676. — 677. — 678. — 679. — 680. — 681. — 682. — 683. — 684. — 685. — 686. — 687. — 688. — 689. — 690. — 691. — 692. — 693. — 694. — 695. — 696. — 697. — 698. — 699. — 700. — 701. — 702. — 703. — 704. — 705. — 706. — 707. — 708. — 709. — 710. — 711. — 712. — 713. — 714. — 715. — 716. — 717. — 718. — 719. — 720. — 721. — 722. — 723. — 724. — 725. — 726. — 727. — 728. — 729. — 730. — 731. — 732. — 733. — 734. — 735. — 736. — 737. — 738. — 739. — 740. — 741. — 742. — 743. — 744. — 745. — 746. — 747. — 748. — 749. — 750. — 751. — 752. — 753. — 754. — 755. — 756. — 757. — 758. — 759. — 760. — 761. — 762. — 763. — 764. — 765. — 766. — 767. — 768. — 769. — 770. — 771. — 772. — 773. — 774. — 775. — 776. — 777. — 778. — 779. — 780. — 781. — 782. — 783. — 784. — 785. — 786. — 787. — 788. — 789. — 790. — 791. — 792. — 793. — 794. — 795. — 796. — 797. — 798. — 799. — 800. — 801. — 802. — 803. — 804. — 805. — 806. — 807. — 808. — 809. — 810. — 811. — 812. — 813. — 814. — 815. — 816. — 817. — 818. — 819. — 820. — 821. — 822. — 823. — 824. — 825. — 826. — 827. — 828. — 829. — 830. — 831. — 832. — 833. — 834. — 835. — 836. — 837. — 838. — 839. — 840. — 841. — 842. — 843. — 844. — 845. — 846. — 847. — 848. — 849. — 850. — 851. — 852. — 853. — 854. — 855. — 856. — 857. — 858. — 859. — 860. — 861. — 862. — 863. — 864. — 865. — 866. — 867. — 868. — 869. — 870. — 871. — 872. — 873. — 874. — 875. — 876. — 877. — 878. — 879. — 880. — 881. — 882. — 883. — 884. — 885. — 886. — 887. — 888. — 889. — 890. — 891. — 892. — 893. — 894. — 895. — 896. — 897. — 898. — 899. — 900. — 901. — 902. — 903. — 904. — 905. — 906. — 907. — 908. — 909. — 910. — 911. — 912. — 913. — 914. — 915. — 916. — 917. — 918. — 919. — 920. — 921. — 922. — 923. — 924. — 925. — 926. — 927. — 928. — 929. — 930. — 931. — 932. — 933. — 934. — 935. — 936. — 937. — 938. — 939. — 940. — 941. — 942. — 943. — 944. — 945. — 946. — 947. — 948. — 949. — 950. — 951. — 952. — 953. — 954. — 955. — 956. — 957. — 958. — 959. — 960. — 961. — 962. — 963. — 964. — 965. — 966. — 967. — 968. — 969. — 970. — 971. — 972. — 973. — 974. — 975. — 976. — 977. — 978. — 979. — 980. — 981. — 982. — 983. — 984. — 985. — 986. — 987. — 988. — 989. — 990. — 991. — 992. — 993. — 994. — 995. — 996. — 997. — 998. — 999. — 1000. — 1001. — 1002. — 1003. — 1004. — 1005. — 1006. — 1007. — 1008. — 1009. — 1010. — 1011. — 1012. — 1013. — 1014. — 1015. — 1016. — 1017. — 1018. — 1019. — 1020. — 1021. — 1022. — 1023. — 1024. — 1025. — 1026. — 1027. — 1028. — 1029. — 1030. — 1031. — 1032. — 1033. — 1034. — 1035. — 1036. — 1037. — 1038. — 1039. — 1040. — 1041. — 1042. — 1043. — 1044. — 1045. — 1046. — 1047. — 1048. — 1049. — 1050. — 1051. — 1052. — 1053. — 1054. — 1055. — 1056. — 1057. — 1058. — 1059. — 1060. — 1061. — 1062. — 1063. — 1064. — 1065. — 1066. — 1067. — 1068. — 1069. — 1070. — 1071. — 1072. — 1073. — 1074. — 1075. — 1076. — 1077. — 1078. — 1079. — 1080. — 1081. — 1082. — 1083. — 1084. — 1085. — 1086. — 1087. — 1088. — 1089. — 1090. — 1091. — 1092. — 1093. — 1094. — 1095. — 1096. — 1097. — 1098. — 1099. — 1100. — 1101. — 1102. — 1103. — 1104. — 1105. — 1106. — 1107. — 1108. — 1109. — 1110. — 1111. — 1112. — 1113. — 1114. — 1115. — 1116. — 1117. — 1118. — 1119. — 1120. — 1121. — 1122. — 1123. — 1124. — 1125. — 1126. — 1127. — 1128. — 1129. — 1130. — 1131. — 1132. — 1133. — 1134. — 1135. — 1136. — 1137. — 1138. — 1139. — 1140. — 1141. — 1142. — 1143. — 1144. — 1145. — 1146. — 1147. — 1148. — 1149. — 1150. — 1151. — 1152. — 1153. — 1154. — 1155. — 1156. — 1157. — 1158. — 1159. — 1160. — 1161. — 1162. — 1163. — 1164. — 1165. — 1166. — 1167. — 1168. — 1169. — 1170. — 1171. — 1172. — 1173. — 1174. — 1175. — 1176. — 1177. — 1178. — 1179. — 1180. — 1181. — 1182. — 1183. — 1184. — 1185. — 1186. — 1187. — 1188. — 1189. — 1190. — 1191. — 1192. — 1193. — 1194. — 1195. — 1196. — 1197. — 1198. — 1199. — 1200. — 1201. — 1202. — 1203. — 1204. — 1205. — 1206. — 1207. — 1208. — 1209. — 1210. — 1211. — 1212. — 1213. — 1214. — 1215. — 1216. — 1217. — 1218. — 1219. — 1220. — 1221. — 1222. — 1223. — 1224. — 1225. — 1226. — 1227. — 1228. — 1229. — 1230. — 1231. — 1232. — 1233. — 1234. — 1235. — 1236. — 1237. — 1238. — 1239. — 1240. — 1241. — 1242. — 1243. — 1244. — 1245. — 1246. — 1247. — 1248. — 1249. — 1250. — 1251. — 1252. — 1253. — 1254. — 1255. — 1256. — 1257. — 1258. — 1259. — 1260. — 1261. — 1262. — 1263. — 1264. — 1265. — 1266. — 1267. — 1268. — 1269. — 1270. — 1271. — 1272. — 1273. — 1274. — 1275. — 1276. — 1277. — 1278. — 1279. — 1280. — 1281. — 1282. — 1283. — 1284. — 1285. — 1286. — 1287. — 1288. — 1289. — 1290. — 1291. — 1292. — 1293. — 1294. — 1295. — 1296. — 1297. — 1298. — 1299. — 1300. — 1301. — 1302. — 1303. — 1304. — 1305. — 1306. — 1307. — 1308. — 1309. — 1310. — 1311. — 1312. — 1313. — 1314. — 1315. — 1316. — 1317. — 1318. — 1319. — 1320. — 1321. — 1322. — 1323. — 1324. — 1325. — 1326. — 1327. — 1328. — 1329. — 1330. — 1331. — 1332. — 1333. — 1334. — 1335. — 1